



Beerot Jitzchak

Die nach Raw Jitzchak Silber benannte Stiftung zur Unterstützung und Verbreitung der Tora unter der Führung von Raw Jigal Polischuk shlita

Mattot • Massej • Dewarim

Waetchanan • Ekew • Re'eh

9 Aw

Zwischen den Engen

Beerot Jitzchak

Die nach Raw Jitzchak Silber benannte Stiftung
zur Unterstützung und Verbreitung der Tora
unter der Führung von Raw Jigal Polischuk shlita

Es wäre uns eine große Freude,
wenn Sie unsere Zeitschrift zuhause
lesen und genießen würden.
Sie können «Beerot Jitzchak» auf
Russisch und Deutsch bestellen;
in ca. zwei Arbeitstagen erhalten
Sie die Magazine per Post!

Kontakt:

in Deutschland
josefdavid@gmail.com +491799427145

in der Schweiz
ojrovesimcho@gmail.com +41764405823

**So können Sie
«Beerot Jitzchak» unterstützen**

Förderverein Beit Midrasch Stuttgart e.V.
Baden-Württembergische Bank

IBAN: DE91 6005 0101 0004 0516 60
Konto: 0004051660
BIC: SOLADEST600

Verwendungszweck -
„SPENDE fuer Entwicklung
juedische Bildung
in Deutschland und Europa“

Bitte am Schabbat nicht hinaustragen.
Da das Magazin heilige Worte aus der Tora
enthält, bitte um respektvollen Umgang.

Redaktion P. Raikhman,
Satz & Verteilung J.D. & L. Grebnev,
Korrektur B. Baran

Inhalt

Aktuelles Thema

3 | Tisch'a Be'aw (9. Aw)
aus JuWel

Wochenabschnitt

10 | Mattot - Massej

11 | Dewarim

14 | Waetchanan

17 | Ekew

19 | Re'eh

Raw Chaim Grünfeld

Jüdische Weltanschauung

21 | „Ben haMezarim“ - Ferienzeit?
- „Message“ und Aufgabe der
„Drei Wochen“

Raw Chaim Grünfeld

**29 | So wie im Himmel, so auf der
Erde**

Rabbi Ezriel Tauber SZL

41 | Kommentar zu Pirke Awot

Raw Meir Lehmann SZL

Halacha

**33 | Wie untersucht man Essen
auf Insekten?**

Rabbi Pessach Eliyahu Falk shlita

Jüdische Geschichte

46 | Siebzig Jahre Galut Bawel

Raw Chaim Grünfeld

Biographie der Gedolim

49 | Rabbi Jitzchak Alfasi (Ri“f)
SZL

Kinderecke

52 | Baalschem von Michelstadt
von Judäus

Goldschmidt Basel AG

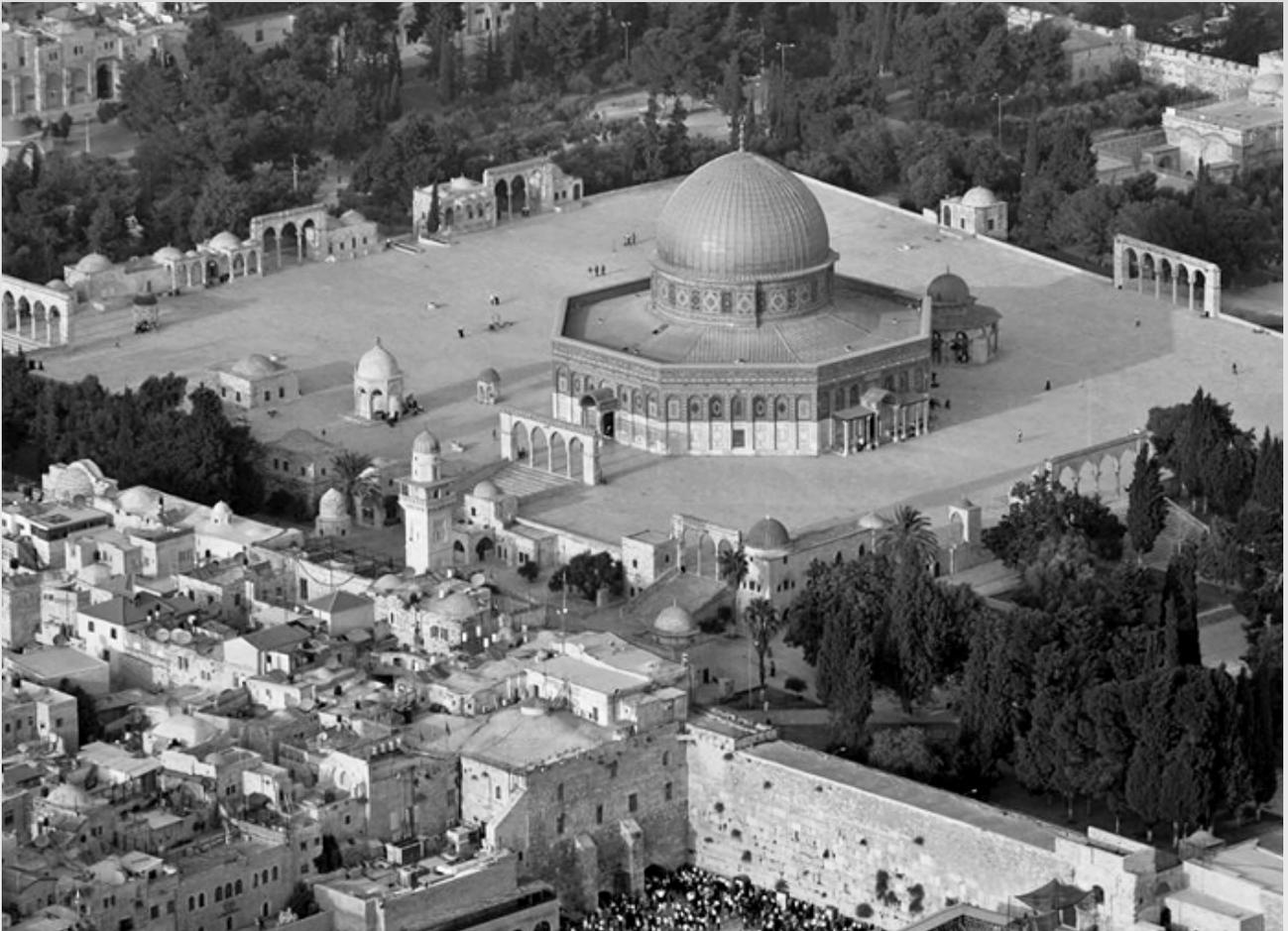
Verlag | Buchhandlung

DIE JÜDISCHE ZEITUNG

Trübenbachstr. 10 | 40525 Basel | Schweiz

Tisch'a Be'aw (9. Aw)

aus JuWel



"2019 FÄLLT TISCHA BE'AW AUF SCHABBAT, DEN 10. AUGUST. DA AM SCHABBAT ÖFFENTLICHES TRAUERN UND DAS FASTEN UNTERSAGT SIND, WIRD ERST AM 10. AW (11. AUGUST) GETRAUERT UND GEFASTET. [Der Tempel wurde am 9. Aw angezündet. Er brannte jedoch bis zum Mittag des 10.] DAS FASTEN FÄNGT SCHON BEIM SONNENUNTERGANG AM ENDE DES SCHABBAT AN, DIE ANDEREN VORSCHRIFTEN ERST BEIM AUSGANG DES SCHABBAT. (Trauervorschriften in der Privatsphäre gelten auch am Schabbat: der eheliche Verkehr ist an diesem Schabbat verboten.)

Tisch'a be'Aw ist ein Tag des **Inui** (Fasten) und des **Awejlut** (Trauer). Mit schlichten Worten

wird dieser Tag, an dem soviel Schweres für das jüdische Volk passiert ist, in der **Mischna** beschrieben.

Fünf Dinge trafen unsere Väter am siebzehnten Tammus und fünf am neunten Aw...

Am neunten Aw

- wurde über unsere Väter verhängt, dass sie nicht ins Land [Israel] einziehen [siehe 4. Buch Moses Kap. 13 und 14]

- und wurde das Bet Hamikdasch (der heilige Tempel in Jerusalem) zum ersten Mal zerstört [von den Babyloniern unter NewuChadNezar]

- und zum zweiten Mal [von den Römern unter Titus]

- und wurde Bethar erobert [und damit der Aufstand gegen die Römer unter Bar

Kochba niedergeschlagen. Unzählige jüdische Männer, Frauen und Kinder wurden von den Römern niedergemetzelt]

- und wurde die Stadt gepflügt [*durch die Römer - Jerusalem wurde dem Erdboden gleich gemacht*]

Mit dem Eintritt des Monats Aw reduziert man in Sachen **Simcha** (Fröhlichkeit).

In der Woche von Tischa beAw ist das Haarschneiden und das Wäschewaschen verboten [*bis zum 10. Aw nachmittags, so wie während einer Schiwa*].

Am Vorabend von Tischa beAw darf man [*in der letzten Mahlzeit bevor Tischa beAw*] nicht zwei gekochte Gerichte essen und weder Fleisch essen noch Wein trinken.

Mischna - Ta'anit Kap. 4; 6,7

Fällt Tischa beAw am Schabbos, wie dieses Jahr, so ist das Haarschneiden und Wäschewaschen erst am 11. Aw erlaubt.

[*Für genaue Details betr. die "3 Wochen" und die "9 Tage" und Tischa beAw siehe Kitzur Schulchan Aruch Kap. 122 - 125*]

Unvermutetes Elend und Unglück wird mit diesen schlichten Worten angedeutet. Auf physischer Ebene genügt es zu sagen, dass *prozentual* mehr Juden bei der Zerstörung des zweiten Tempels umkamen als während des 2. Weltkrieges. Das Ausmass des geistigen Schadens hingegen können wir gar nicht richtig abschätzen.

Auch in der "neueren" jüdischen Geschichte sind schlimme "Dinge" am Tischa beAw geschehen. Tischa beAw ist kein Zufall, dann der Zufall wiederholt sich nicht mit solcher Regelmässigkeit. So schmerzhaft diese Dinge auch sein mögen, zeigen sie uns eindeutig, dass G"tt Israel nie vergessen oder abgeschrieben hat.

In vielen Gemeinden wird am Tischa beAw *Ha'asinu*, das "Abschiedslied" Mosches,

gelesen, welches die schwersten Epochen jüdischer Geschichte behandelt (Bitte nachlesen 5. Buch Moses Kap 31;28 - 32;43!). Dieses wurde jeweils am Schabbatnachmittag im Tempel vorgetragen, wobei jeden Schabbat nur ein Teil vorgetragen wurde. Dieselbe Einteilung ist bei unserer *Krijat HaTorah* (dem Vortragen in der Synagoge am Schabbat) von *Ha'asinu* beibehalten worden. Die Anfangsbuchstaben der Abschnitte nach dieser Einteilung bilden das Acronym **HaSIW LaCH - Dein ist der Glanz** - aus dem **ganzen** Lied kommt Glanz hervor - HaSchem hat uns weder vergessen noch abgeschrieben!

Über die Korrelation in der jüdischen Geschichte von Assimilation und Vertreibung wurde schon viel publiziert. Leider reicht die Zeit nicht, an dieser Stelle darüber zu berichten.

Trauer oder Depression?

Simcha (Glücklichsein, Freude) gehört zu den wichtigsten Bestandteilen des Judentums. Und **Azwut** (Traurigkeit) ist höchst verpönt.

"Obwohl Azwuth keine Awejra ist, kann Azwut dorthin führen, wo keine Awejra hinführen kann!"

Wie ist **Simcha** mit der Pflicht des **Awejlut**, des Trauerns, zu vereinbaren?

Rabbi Dawid Kimchi (der ReDaK in seinem Wörterbuch *Sefer HaSchoraschim* sub *ezew*) erklärt, dass *Azwut* mit Zorn und Sorge zu tun hat. Traurigkeit, die aus Frustration und Unsicherheit stammt, ist verpönt.

Bitachon, G-ttesvertrauen ist die Überzeugung, dass man sich auf HaSchems Zusagen verlassen kann und dass Er es gut mit einem meint (Chowat Halewawot).

Bitachon und Azwut schliessen sich gegenseitig aus. Der *Ba'al Bitachon*, der G-ttesvertrauen besitzt, ist immer *beSimcha* (glücklich, freudig). Der "erste Tischa beAw" war in der Wüste beim Auszug aus Ägypten, als



das ganze Volk weinte und trauerte über die Nachrichten der Kundschafter. Dies rührte von Unsicherheit und Frustration her" ... wie lange noch werden sie nicht an Mich glauben..." so HaSchems Vorwurf (Bamidbar 14; 11. Siehe auch Dewarim 1;32-33)

Das vorgeschriebene **Awejlut** (Trauer), ist das Gefühl, das mit einem Verlust verbunden ist (*MaHaRaL*). Am Tischa beAw muss man fühlen, bedauern, sich bewusst sein dessen, was einem fehlt, was Am Jisrael fehlt, was der Welt fehlt. Trauern um was sein könnte und nicht ist.

Wir hatten alles: eine Stätte, wo man G-ttesnähe erreichen konnte; wir konnten alle 613 Mizwot der Torah erfüllen, wir sprachen die Sprache, in der HaSchem zu den Propheten sprach, wir hatten ein eigenes unumstrittenes heiliges Land, wir konnten Korbanoth bringen, das jüdische Volk hielt sich in **allen** Bereichen an die Gesetze der heiligen Torah, wir hatten Torah-Gelehrte, die *Tana'im*, von legendärer Grösse.

Und heute? Heute haben die meisten von uns vergessen, was wir hatten, was wir auch jetzt haben könnten.

"Ein König hatte einen Sohn, der Schlimmes getan hatte und vom Königshaus weggeschickt werden musste. Er ging von Ort zu Ort, bis ihm sein Geld ausging. Er verdiente dann sein tägliches Brot mit Feldarbeit in einer fern abgelegenen Region.

Eines Tages sah er, wie sich alle Bauern aufgeregt unterhielten. Der König komme morgen und wer einen Zettel mit einem beliebigen Wunsch in die königliche Kutsche hineinwerfe, dem erfülle der König den Wunsch. Die ganze Nacht hindurch saß der Königssohn und überlegte sich, was er sich wünschen solle. Als die Kutsche am nächsten Tag vorbei fuhr, zielte er vorsichtig und warf

seinen Zettel.

Der König erkannte die Handschrift seines Sohnes sofort. Und als er den Zettel las, weinte er. Sein Sohn hatte vergessen, woher er kam und wohin er zurück gehen konnte. Was der Prinz verlangte, war ein einfacher Strohhut, wie ihn die anderen Bauern trugen, sodass die Sonne ihn nicht auf den Kopf stach."

Aus den Erzählungen des Rabbi Nachman von Breslow

Jeder, der um Jeruschalajim trauert, wird auch den Wiederaufbau sehen; der, der nicht um Jeruschalajim trauert, wird dieses nicht erleben.

Fehlt jemandem etwas, kann man es ihm zurückgeben; wem nichts fehlt dem kann man auch nichts zurückgeben - *MaHaRaL*.

[Zum Thema Freude, Kummer und Traurigkeit im Judentum ist das ausgezeichnete Buch "Gateway to Happiness" von Rabbi Zelig Pliskin sehr zu empfehlen!]

Selbstverständlich gehört auch *Reue* zum **Fasttag** Tischa beAw - jede Generation, in welcher das *Bet HaMikdasch* nicht aufgebaut wird, ist so, wie wenn es wegen ihrer Taten zerstört wurde. Aber dies kommt erst, nachdem man sich wirklich dessen bewusst geworden ist, dass einem etwas fehlt, obwohl man eine schöne Wohnung besitzt und eine Super-Stelle inne hat und sich Ferien in xyz leisten kann ...

Zion...

... dort wohnte vormals die Majestät G-ttes und dein Schöpfer öffnete dort des Himmels Tore

deinen Toren gegenüber.

Die Herrlichkeit G-ttes allein war dein Licht, du brauchtest nicht Sonne, Mond und Gestirne als Leuchten.

Du bist Stätte der Herrschaft, du Thron G-ttes wie können Sklaven sitzen, wo einst deine Fürsten thronten!



**Belebung der Seele ist die Luft deines Landes
besser als duftende Myrte der Staub deiner Erde,
als Honigkeim deine Flüsse**

Aus den Klageliedern von Tischa beAw

Zijon halo tischali von Rabbi Jehuda HaLevi

**Klage Zion und deine Städte
gleich dem Weib in seinen Wehen,
gleich der jungen Frau, umhüllt mit Sack
um den Mann ihrer Jugend.
um dem Tempel, der zerstört wurde
wegen der Sünde seines Volkes;
und über G-tteslästerer, die ins Heiligtum
gedrungen sind.**

**Um den Sturz der Diener G-ttes,
die einst Lieder des Heiligtums sangen
um ihr Blut, das wurde vergossen
so wie das Wasser von Zions Strömen.
Um das stillgelegte Haus der Weisen
und um die Vernichtung des Sanhedrin.
Um die täglichen Korban Tamid Opfer
und um die Entweihung der heiligen Gefässe.
Um die Prinzen aus Zions Königshaus,**

**die Nachkommen von Dawid HaMelech -
Um die Ehre, die dahinging
bei der Zerstörung des Tempels.**

...

**Um G-ttes Namen, der entweiht wurde
im Munde ihrer Bedränger.**

**Und mit dem Gebet, das man zu Dir fleht
vernimm und erhöere Zions Worte.**

Aus den Klageliedern Eli Zion weOreha

Was ist am Tischa beAw wegen Inui (Fasten) verboten?

Alle *Inui'im* (wegen Inui verbotene), gelten von
Sonnuntergang am Vorabend des 9. Aw bis
zum Eintritt der Nacht am Ende des 9. Aw
*Achtung! Fällt der 9. Aw auf Schabbat,
so gelten die Vorschriften für Sonntag!*

- Das Essen und Trinken
- Das Gehen mit Lederschuhen

*Achtung! Nach dem Schulchan Aruch
sind Stoff- und Gummi- Turnschuhe erlaubt.
Sneakers etc., deren Oberteile etc aus Wildleder
oder Leder sind, sind jedoch nicht erlaubt.*

- Sich waschen. Sogar das Gesicht darf
man morgens nicht waschen. Nach dem WC
soll man nur seine Finger waschen.
- Sich cremen oder salben.
- Der eheliche Verkehr (sogar am
Schabbat, wenn der 9. Aw auf Schabbat fällt).

Was ist am Tischa beAw wegen Awejlut (Trauer) verboten?

• Torah oder Talmud lernen - nur *Ejcha*,
Ijow und die traurigen Stellen in *Jirmijahu*
sind erlaubt. Vom Talmud sind nur die
Stellen über die Zerstörung des Tempels und
Trauervorschriften erlaubt

- Das Grüßen
*Wird man von jemanden gegrüsst, so
antworte man mit gedämpfter Stimme.*
- Frische Kleider anziehen
- Das Spaziergehen oder sonstige



Ablenkungen vom Inhalt des Tages

- Das Arbeiten - bis zur Mitte des Tages (= Sonnenaufgang bis - untergang) ist verboten. Nachmittags ist das Arbeiten erlaubt. *Man sieht jedoch keine Beracha (Segen) an Arbeit, die man am Tischa beAw macht.*

- Zu Schacharit legt man nicht Talit und Tefillin an - dagegen legt man sie dann zu Mincha.

- Manche schlafen Tischa beAw auf dem Boden mit einem Stein als Kissen, andere mit weniger Kissen wie gewohnt.

- Tischa beAw abends und am Tag bis zur Mitte des Tages sitzt man tief wie bei einer Schiwa d.h. auf dem Boden oder auf einem niedrigen Gegenstand.

- Abends wird *Megilat Ejcha* (das Klagelied der Bibel) gelesen - am Tag werden Kinoth (Trauergedichte) gesagt.

- Man vermindere so viel wie nur möglich seinen Genuss und seine Würde.

Tischa beAw in der "neueren" Geschichte

9. Aw 5144 (6. 7. 1384):

Gemetzel von Tarrega, Katalonien

Auftakt zur Brunnenvergiftung-Verleumdung.

Zwischen den Jahren 1347 und 1350 wütete eine Seuche, die "schwarze Pest", in Europa und raffte viele Menschen hin. Eine ungeheure Verleumdung, dass die Juden die Brunnen vergiftet hätten, breitete sich in Katalonien (Nordspanien) aus. Am Tischa beAw wurden mehr als 300 Juden der Kehilla von Tarrega niedergemetzelt, die Überlebenden wurden von Hab und Gut beraubt. Von Spanien wurde die Verleumdung nach Savoyen und bald darauf in die Schweiz verbreitet. Dann griff mit der Seuche die Beschuldigung nach Deutschland über. Durch grausame Marter wurden Vergiftungs-"Geständnisse" erpresst. Überall in Savoyen, der Schweiz (Aargau, Bern, Zürich, Basel) und Deutschland wurden Juden ermordet und geplündert, zum Scheiterhaufen oder aufs Schafott gebracht. In Deutschland allein wurden mehr als 300 Gemeinden völlig zerstört! Neben den Kreuzzügen und dem 3. Reich waren diese Verfolgungen die schwersten, die die Juden Europas befielen.

9. Aw 5252 (2. 8. 1492):

Vertreibung der Juden aus Spanien

Seit der Zerstörung des Tempels lebten Juden auf der Iberischen Halbinsel. Am 31. März 1492 veröffentlichte Ferdinand das

Judenvertreibungsedikt - alle Juden Spaniens hätten sich innerhalb 3 Monate zu taufen oder das Land zu verlassen. Nur wenige sind der Versuchung der Taufe erlegen. Die Juden waren gezwungen, ihren Besitz zu verschleudern; was sie zurückliessen, behielt der Staat. Das Schicksal der Exilierten (Hungersnot und Krankheit, Seeräuber und Mörder, Asylverweigerung in vielen Ländern) war vorauszusehen. Die Geschichten gehören zu den schlimmsten Erlebnissen des sefardischen Judentums. Am Tischa beAw gingen sie auf Boote und über die Grenze nach Portugal auf der ersten Etappe ihres Martyriums. Die **Rabbanim** befahlen, dass man trotz Tischa beAw Marschmusik spiele - zu Ehren ihres **Messirut Nefesch** (Aufopferungsbereitschaft).

9. Aw 5674 (1. 8. 1914):

Deutschlands Mobilmachung und Kriegserklärung an Russland.

Ausbruch des I. Weltkrieges.

Der Nationalsozialismus in Deutschland und der Kommunismus in Russland, die zwei Autoren des **Churban Europa** (der Zerstörung des europäischen Judentums, die Schoa), waren direkte Folgen und Fortsetzung des Unheils dieses Krieges.

**Wäre doch mein Haupt ein Wasserstrom,
meine Augen ein Tränenquell
auf dass ich Tag und Nacht beweinen könnte
die erschlagenen Kinder und Säuglinge
und Greise**

meiner, Gemeinden

Und ihr rufet: oj und awoj und allalaj!

**weinet unaufhörlich über das Haus Israels
und über das Volk G-ttes
das durch das Schwert gefallen ist**

...

**Nehmet es doch zu Herzen und erhebet
bitterlich Klagen,
denn ihr Mord ist dem Brand unseres**

**Tempels und unserer Stadt
gleich zu betrauern, im Staube zu sitzen
Nur ist es nicht recht
noch weitere Tage Katastrophen und
Zerstörung zu weihen.
Anstatt dessen werde ich heute meine
Klagen erheben
traure jetzt und jammere und weine aus
bitterer Seele
von Morgen bis zum Abend seufzend
über das Haus Israels,
und über das Volk G-ttes
das durch das Schwert gefallen ist**

*Aus den Klagelieder von Tischa beAw Mi jiten roschi majim
von Rabbi Kalonymus*

Sohn des Rabbi Jehuda über die Kreuzzüge

Teschuwa

**Was hat zu klagen der Mensch, so lange er lebt?
Er werde Herr über seine Sünden!
Lasst uns prüfen unsere Wege
und nachforschen -
und lasst uns zurückkehren zu HaSchem.
Lasst uns unser Herz zu den Händen heben:
zu G-tt im Himmel.**

...

**Du HaSchem thronst in der Ewigkeit,
Dein Thron reicht über alle Geschlechter.
Warum willst Du uns für immer vergessen -
uns verlassen das Leben lang?
Führe, HaSchem, uns zu Dir zurück,
und wir werden Teschuwa tun,
erneuere unsere Tage wie in der Vorzeit!
Denn musstest Du uns auch tief verachten
so zürntest Du doch auch über uns gar sehr.
Führe, HaSchem, uns zu Dir zurück
und wir werden zurück kommen,
erneuere unsere Tage wie in der Vorzeit.**

Der Prophet Jermijahu in Megilat Ejcha

Parschat HaSchawua

Raw Chaim GRÜNFELD

WOCHENABSCHNITT MATTOT-MASSEJ

Wanderungen mit 'jüdischem' Niveau



In der Parschat Mass'ej werden die 42 Ortschaften aufgezählt, an denen die Bne Jisrael während ihrer 40-jährigen Wanderung in der Wüste ihr Lager aufgeschlagen haben. Da die Torah „nizchi“ ist, d.h. für die *Ewigkeit* geschrieben, betonten die Schüler des **Ba'al Schem Tov sZl.** die für alle Zeiten gültige Bedeutung dieser Wanderungen für den Klall Jisrael.

Wir befinden uns zwar noch immer auf unserer Reise im langen Galut – auch im 'Heiligen Land' ist man noch lange nicht zur Ruhe gekommen, Grenzen und Siedlungen sind von stetigem Wandel betroffen und hundertprozentige Sicherheit gibt es nach wie vor nirgendwo auf der Welt. Dennoch sind alle unsere Schritte und Erlebnisse auf diesen Wanderungen bereits in der Torah

verzeichnet. Folglich kann aus ihr alles Nötige und Wissenswerte dafür entnommen werden.

In den meisten Jahren werden die Parschijot Matot mit Mass'ej zusammen geleint. **Rabbi Mordechai Josef Leiner sZl.**, der Rebbe von **Isbiza-Rad'zyn** (gest. 5614/1854), lernte daraus, dass die Parscha Matot, die von den Halachot der „Nedarim“ (Gelübde) handelt, eine Einleitung für die ewigen Wanderungen Jisraels sind, die in der Parscha Mass'ej aufgezählt werden.

Vom 'Neder' heisst es (Kohelet 5,4): „*Tov ascher lo Tidor, mischeTidor weLo Teschalem*“ – „*besser tue kein Gelübde als etwas zu geloben und es nicht zu erfüllen*“. Ein Neder ist nämlich nur für Notfälle gedacht, um sich dadurch in einer Not oder Gefahr zu helfen, wie zum Beispiel das Versprechen, Zedaka

zu geben oder sonst eine gute Tat zu tun, wie z.B. die Verbesserung der persönlichen Leistungen, in deren 'Sechut' (Vedienst) man sich G'ttliche Hilfe erhofft. Daher beginnt die Parscha der Nedarim (30,2) mit „Wajedaber Mosche el Rasche ha' **Matot** – Mosche sprach mit den Oberhäuptern der Stämme“. Denn das Neder gleicht einem Mate, einem Stock, auf den man sich in der Not stützt.

Wer sich auf Reisen befindet, ausserhalb der gewohnten Umgebung, kennt die auf ihn zukommenden Gefahren nicht und muss sich daher mit der Mida (Eigenschaft) der „Nedarim“, der Begrenzung und Einschränkung, wappnen: Nicht alle Orte dürfen betreten und zum Übernachten verwendet werden; man muss sich gut überlegen wo, was und mit wem man isst und wohnt, mit wem man sich befreundet und Geschäfte macht etc. Überall lauern physische oder seelische Gefahren!

Deshalb beginnt die Parschat Mass'ej mit (33,1): „*Ele Mass'ej Bne Jisrael... beJadMosche weAharon*“ – „*das sind die Wanderungen der Kinder Jisrael... durch Mosche und Aharon*“. Wie der **Or haChajim haKadosch** bemerkt, werden gemäss der bekannten Regel des Wortes „Ele“ – diese und nicht andere – gewisse Wanderungen und Züge

ausgeschlossen. „*Ele Mass'eh Bne Jisrael*“ – nicht alle Orte sind für Jehudim betretbar, nur solche, die Jisrael „durch Mosche und Aharon“ betreten haben. Und eben deshalb – „*Wajichtov Mosche...*“ (33,2) – musste Mosche auf den Befehl von Haschem alle ihre Züge und Wanderungen aufschreiben, nicht um einen historischen Bericht zu hinterlassen, sondern weil hier bereits alle Verhaltensregeln und Anleitungen für die künftige Reisen und Wanderungen Jisraels gegeben und geistig geebnet wurden; wie man sich überall richtig zu verhalten hat, um auch dort die nötige ‚Awodat Haschem‘ (G'ttesdienst) ausführen zu können.

Dazu passt der Remes (Andeutung) des Kabbalisten **Rabbi Menachem Asarjo sZl.** aus **Fano-Italien** ('Rem" a miFano' gest. Mantua 4. Aw, 5380/1620), dass hier alle Galujot (Exile) Jisraels - **E**-dom, **M**-izrajim/**M**-odai, **B**-awel und **J**-awan - in den Anfangsbuchstaben der Worte „*E-le M-ass'ej B-ne J-israel*“ angedeutet sind.

Auch auf unseren jetzigen täglichen Wanderungen - und insbesondere in der Urlaubszeit – sollte darauf geachtet werden, dass „*Ele Mass'eh Bne Jisrael*“, sie den Zügen der Kinder Jisraels gleichen – „*beJad Mosche weAharon*“ – vorbildlich und in ihrem Sinn...

WOCHENABSCHNITT DEWARIM

Die Verbindung der 'Mischne Torah' mit Erez Jisrael

„*Eleh haDewarim ascher diber Mosche el Kol Jisrael*“ – „*dies sind die Worte, die Mosche zu ganz Jisrael sprach*“.

Der Nawi (Prophet) **Jirmijahu** stellte folgende Frage (9,11): „*Wer ist der kluge Mann, der versteht, weshalb das (Heilige) Land untergegangen ist?*“ *Haschem antwortete ihm: „Weil sie meine Torah verliessen!“*

Bekannt sind die Worte unserer **Weisen sl.** die dazu sagten: „Keiner der Chachamim

wusste den Grund des 'Churban haBajit' (Zerstörung des ersten Tempels), bis es Hkb" H selbst erklärte: „*Al schelo barchu baTorah techila*“, sie sprachen vor dem Torah-Lernen nicht die dafür erforderliche Beracha¹.

Die **Ba'ale Mussar** beschäftigen sich intensiv mit diesem Ausspruch von Chasa"l und wundern sich: „Kann denn die katastrophale Zerstörung des "Bet haMikdasch" und die

¹ Nedarim 81a



Vernichtung von vielen tausenden Jehudim nur wegen dieser einen ‘Awerä’ (Vergehen) geschehen sein?”

Außerdem widerspricht dies einer anderen Aussage der **Chasa“l**, die besagt, dass das erste ‘Bet haMikdasch’ wegen dem Begehen der schlimmen Sünden “Awoda Sara, Giluj Arajot und Schefichat Damim” (Götzendienst, Ehebruch und Blutvergießen) zerstört wurde². Weshalb sagt der Jirmijahu haNawi, dass niemand von den Chachamim den Grund der Zerstörung kannte? Und wieso erwähnte Hkb“H in Seiner Antwort nicht diese schlimmen Vergehen und begnügte sich stattdessen nur mit dem relativ “kleinen” Vergehen des Weglassens der “Birkat haTorah”?

Rabbi Josef Te‘umim sZl., der Pri Megadim (Frankfurt a.d. Oder, gest. 5552/1793) schreibt, dass Erez Jisrael einst die Fläche von 400 Parsaot mal 400 Parsaot umfasste (ca. 1600 km²), wie in der Gemara an vielen Stellen berichtet wird³, dass es aber wegen unserer Sünden schrumpfte. Seine Größe beträgt sich jetzt nur noch die Dauer eines Fussmarsches von einem Tag auf sechs Tage. Wenn der Klall Jisrael “Torah liSchma” (nur des g‘ttlichen Willens wegen) lernt, vergrößert sich das Land durch die Offenbarung der ‘Schechina’ (Präsenz G‘ttes), und im umgekehrten Fall schrumpft es wieder zusammen. Das physische Land von

Erez Jisrael ist an dessen geistigen Zustand gebunden!⁴

Somit erklärte **Rabbi Chajim Josef Dawid Asulai sZl.**, der **Chid“o** (gest. in Livorno, 5566/1806), die Frage von Jirmijahu, der fragte: „Weshalb ging das Land verloren?“ Damit war nicht die Sünde gemeint, die zur Zerstörung des ‘Bet haMikdasch’ führte, weil allgemein bekannt war, dass dies wegen der Vergehen der drei schlimmsten Awerot geschah. Und deshalb erwähnte Haschem diese auch nicht in seiner Antwort. Vielmehr bezog sich die Frage des Nawi auf Erez Jisrael: Er wunderte sich darüber, weshalb es plötzlich so sehr schrumpfte. Als niemand die Antwort darauf wusste, erklärte es ihm Hkb“H selber und sagte: „*Al schelo barchu baTorah techila*“, was von **Rabenu Jona von Girundi** (Girona-Spanien, gest. 5024/1263) so erklärt wird⁵: „Der Klall Jisrael lernte damals nicht ‘Torah liSchma’, weil sie die Torah nicht so ernst nahmen. Sie lernten sie nur so, wie man irgendwelche Geschichten liest. Deshalb fanden sie es auch nicht für nötig, eine Beracha darauf zu machen⁶.“

Einen Monat vor seiner ‘Petirah’ (Dahinscheiden) ermahnte Mosche Rabenu den ganzen Klall Jisrael, auch in Zukunft, nach seinem Ableben, die Torah und Mizwot zu beachten: „*Eleh haDewarim ascher diber Mosche el Kol Jisrael*“. Er wies sie auf früher begangene Sünden hin, gab ihnen ‘Mussar’ (Zurechtweisung) für die Zukunft und wiederholte ihnen die ganze Torah. Daher wird das Chumasch Dewarim „*Mischne Torah*“ genannt. Doch was bezweckte Mosche mit der Wiederholung der ganzen Torah?

Chasa“l sagen: „Als die Bne Jisrael nach Erez Jisrael kamen, wurden ihnen als erstes drei Mizwot gegeben: Einen König einzusetzen, das ‘Bet haMikdasch’ zu bauen und die

² Joma 9b

³ Siehe Raschi Bamidbar 13,25, Megila 3a u.a.

⁴ Pi Megadim zu Schulchan Aruch (Orach Chajim 47, in M“S)

⁵ Ra“n zu Nedarim ibid.

⁶ Chomat Anach zu Jirmijahu ibid.

Nachkommen von Amalek zu vernichten“⁷.

Der König musste - selbst dann, wenn er eine ‘Sefer Torah’ von seinen Vätern erbt - diese in seinen Schatzkammern verwahren und sich eine „Mischne Torah“, eine zweite Sefer Torah schreiben lassen, die er dann immer mit sich herumtrug. Der Passuk begründet dies damit (Dewarim 17,18): „Damit er dadurch lerne, G’tt zu fürchten, alle Worte dieser Lehre und diese Gesetze zu hüten und sie zu erfüllen“. Das ständige Herumtragen der Torah mit sich sollte ihn daran erinnern, dass er sich immer und überall gemäss der Torah, gemäss G’ttes Willen aufzuführen muss. Deshalb genügte nicht die eine Sefer Torah, die er von seinen Vorfahren erbt. Denn die Torah ist kein bloßes Geschichtsbuch, das wir von unseren Vätern geerbt haben. Es muss in ihr so gelernt werden, dass man das Gelernte auch erfüllt und in der Tat umsetzt – eben *“Torah liSchma”*.

Denn ‘Torah liSchma’ bedeutet die Torah mit dem Vorsatz „sie zu erfüllen“ zu lernen⁸. Dies war die Lehre der *“Mischne Torah”* des Königs, der als Vorbild des Klall Jisrael fungierte.

Mit einem solchen Mann als Vorbild konnte Jisrael seinen G’ttesdienst richtig ausführen und das ‘Bet haMikdasch’ aufbauen – ihre innere Heiligkeit durch die „liSchma“ gelernte Torah stärken - und somit alle Nachkommen von Amalek, die unreinen Kräfte des ‘Jezer

haRa’, beseitigen.

Deshalb wiederholte Mosche die ganze Torah vor dem Einzug der Bne Jisrael nach Erez Jisrael. Er bezweckte damit, ihnen diese Regel ans Herz zu legen. Die Eroberung von Erez Jisrael - der G’ttesdienst im Heiligen Land, wie auch die Vernichtung der sieben götzendienenden Völker – die Beseitigung des Koach haTum’ah (unreinen Kraft), all dies ist mit dem Lernen von „Torah liSchma“ verbunden. Denn das materielle und physische Land ist an deren geistige Kraft verbunden: Durch die ‘Torah liSchma’ vergrößert sich nicht nur das physische Land für Jisrael, sondern auch ihre geistigen Kräfte und Madregot (Stufen), wie Chasa“l das Torahlernen in Erez Jisrael hervorheben: „Es gibt nichts wie die Torah und die Chochma von Erez Jisrael“⁹, denn „Awira de’Erez Jisrael machkim“ – „die Luft von Erez Jisrael macht klug“¹⁰. Hingegen bei deren Fehlen schrumpft nicht nur der Grund und Boden, sondern, ‘chalila’ (G’tt behüte), auch Jisraels geistiges Niveau und Fähigkeiten!

Diese Regel gilt auch heute: Der Klall Jisrael muss sich bewusst sein, dass es nicht die politischen Entscheidungen oder militärischen Kräfte sind, die das Geschick von Erez Jisrael steuern. Die Vergrößerung oder Verminderung des ‘Heiligen Landes’ hängt ausschließlich vom ‘Limud Torah liSchma’ ab!

7 Sanhedrin 20b

8 Reschit Chachma (Einleitung 22-24 und Scha’ar haTeschuwa 7,14) gemäß Sefer Chasidim 544

9 Sifri Anfang Parschat Ekev und Midrasch Bereschit Rabba 16,4

10 Baba Batra 158b

**Die Artikel von Raw Grünfeld zur Parschat haSchawua erscheinen in
Zusammenarbeit mit dem Beit Midrasch Stuttgart.
Weitere Artikel können auf der Website www.bmstuttgart.de nachgelesen werden.**

Schabbat Nachamu



Obwohl in der Torah gleich nach dem Passuk (6,4-5) „*Schema Jisrael*“ der Passuk „*we’Ahawta et Haschem Elokecha*“ folgt, fügen wir jeweils beim «Schema-Sagen» den Satz von „Baruch Schem...“ ein zwischen diesen Psukim.

Über den Ursprung dieses Satzes berichtet der **Midrasch** an dieser Stelle folgendes: „Als Mosche Rabenu in den Himmel aufstieg, um die Torah zu empfangen, hörte er, wie die Mal’achim G’tt lobten und sprachen: „*Baruch Schem kewod Malchuto leOlam wa’ed*“ – „*Gelobt sei der Name der Ehre/Herrlichkeit Seines Reiches auf immer und ewig*“. Darauf überbrachte Mosche diese Lobpreisung Jisrael, damit sie es fortan sagen, jedoch nur ganz leise, damit die Mal’achim nicht eifersüchtig werden“¹.

Auf ähnliche Weise erklären die **Ba’ale**

haTosfot, weshalb das Kaddisch-Gebet in der aramäischen Sprache und nicht auf ‘Laschon haKodesch’ (der ‘Heiligen Sprache’) verfasst wurde: „Damit die Mal’achim nicht auf Jisrael eifersüchtig werden, dass sie eine solch schöne Tefila sagen“. Die Ba’ale haTosfot sind jedoch mit dieser Erklärung nicht zufrieden, weil es doch auch noch viele andere schöne Tefilot gibt, die vom Klall Jisrael gesagt werden und zwar auf ‘Laschon haKodesch’.

Raw Jakob Kaminetzky sZl. möchte diese Frage mit einem Zitat aus der **Gemara** erklären: „Rabbi Jossi befand sich einst auf der Reise. Als die Zeit der Tefila kam, betrat er eine verfallene Ruine. Dort hörte er eine ‘Bat Kol’ (himmlische Stimme), die verkündete: „Weh ist den Söhnen, die durch ihre Sünden die Zerstörung meines Hauses – des ‘Bet haMikdasch’ – verursacht haben!“ Als Rabbi Jossi seine Tefila beendete und aus der Ruine trat, traf er Elijahu haNawi, der ihn zurechtwies, dass er sich mit dem Betreten der Ruine in Lebensgefahr begeben hatte. Danach fragte er Rabbi Jossi, ob er dort etwas gehört habe und berichtete ihm, dass die ‘Schechina haKedoscha’ (die Präsenz G’ttes) auf diese Weise dreimal am Tag über die Zerstörung des ‘Bet haMikdasch’ trauert. Außerdem sagt Haschem jedesmal, wenn Jisrael im Kadisch den Satz „*Jehej schmej Rabba*“ rufen, folgendes: „Gelobt ist der König, der in seinem Haus gepriesen wird...“².

Täglich ruft Jisrael tausende Male „*Jehej Schmej Rabba meworach leAlam uleAlme Almaja*“ - „*sein großer Name sei gepriesen immer und ewig*“. Vergleicht man diesen Ausruf mit dem erwähnten „Baruch Schem...“, so fällt auf, dass es sich bei beiden um dasselbe

1 Midrasch Dewarim Rabba 2,36

2 Berachot 3a

Lob handelt, jedoch mit dem Unterschied, dass hier das „*Kwod Malchuto – die Ehre Seines Reiches*“ fehlt.

Um das Fehlen dieser beiden Worte in der Lobpreisung von Haschem im täglichen Kadisch-Gebet zu verstehen, führt Raw Kaminetzky eine interessante Stelle in der **Gemara** an:

Chasa“I machen auf einen Widerspruch in den Worten der Newi'im (Propheten) aufmerksam, wo es an einer Stelle heisst (Jeschaja 6,2), dass jeder Mal'ach **sechs** Flügel besitzt, während an einer anderen Stelle (Jecheskel 1,6) nur von **vier** Flügeln die Rede ist. Sie erklären dies damit, dass die Mal'achim während des Bestehens des 'Bet haMikdasch' sechs Flügel besaßen, und nach dessen Zerstörung (sozusagen) zwei Flügel, mit denen sie „Schira“ sangen, verloren haben³.

Der **Wilnaer Gaon sZl.** gab dies so zu verstehen: „Zur Zeit des Bet haMikdasch wurde G'ttes Ehre und Herrlichkeit vom Klall Jisrael durch ihre 'Awodat haKodesch' (heiligen Dienst) auf der ganzen Welt offenbart und hochgehalten. Mit der Zerstörung des Bet haMikdasch ging diese Offenbarung leider verloren und somit war G'ttes Lob auf Erden vermindert, was mit dem Fehlen von zwei Flügeln der Mal'achim symbolisiert wird, mit denen sie zuvor „Schira“ sangen. Die sechs Flügel entsprechen den sechs Worten von „Baruch Schem Kwod Malchuto leOlam wa'ed“. Die fehlenden zwei Flügel hingegen entsprachen den beiden Worten „Kwod Malchuto“ - die Offenbarung der G'ttlichen Ehre, die im 'Galut' (Exil) fehlt.

Damit erklärt er auch die am Jom Tov in der 'Tefilat Mussaf' gesprochene Bitte: „*Awinu Malkenu, galej Kewod Malchutcha alenu...*“ – „*offenbare die Ehre Deines Reiches bald über uns...*“. Wir bitten Haschem

um die baldige Rückkehr der Offenbarung des „Kwod Schamajim“ (himmlischen Ehre) auf Erden, dass mit dem Erhalt des „dritten Bet haMikdasch“ verbunden ist, in dem wir die echten 'Korbanot Musaf' darbringen möchten.

Somit verstehen wir, weshalb Hkb“H dreimal am Tag die Zerstörung des 'Bet haMikdasch' beklagt. Denn obwohl der Klall Jisrael dreimal am Tag ihre Tefilot an G'tt richten, die bekanntlich anstelle der Korbanot (Opfer) gelten, fehlt dennoch die Offenbarung des „Kwod Malchuto“ – der Verehrung G'ttes auf der Erde, - und ergänzt daher nur ungenügend den 'heiligen Dienst' im Bet haMikdasch. Und sogar dann, wenn Jisrael G'ttes Namen mit „Jehej Schmej Rabba“ preist, werden dabei nicht die Worte „Kwod Malchuto“ erwähnt. Weil obwohl selbst im Galut der Name von Haschem gepriesen wird, die Hauptsache fehlt - das „*Galej Kwot Malchutcha alenu*“, die Offenbarung der g'ttlichen Ehre auf Erden.

Deshalb kommentiert Hkb“H jeweils, wenn er von Jisrael mit „Jehej schmej Rabba“ gelobt wird, dieses Lob mit „*Gelobt ist der König, der in seinem Haus gelobt wird...*“. Denn als Haschem noch in Seinem 'Bet haMikdasch' gelobt wurde, wurde Er auch mit den Worten „Kwod Malchuto“ gelobt, weil Seine Ehre **überall** auf der Erde offenbart und verehrt wurde - bekanntlich sandten damals auch viele Nochrin und nichtjüdische Könige Korbanot und Geschenke an das Bet haMikdasch.

Aus diesem Grund wird das Kadisch-Gebet, dass das Lob von „Jehej Schmej Rabba“ beinhaltet, nur auf Aramäisch gesagt, und das in 'Laschon haKodesch' gefasste „Baruch Schem Kwod Malchuto“ – dessen Sprache sie mächtig sind – nur *leise* gesagt. Denn bei diesen beiden Tefilot haben wir die Kin'ah (Neid) der Mal'achim zu befürchten, da wir nicht nur ihr „Lob“ gestohlen haben, sondern

3 Chagiga 13b

aufgrund unserer Sünden auch noch schuld an der Verminderung dieser Offenbarung der G'ttlichen Ehre sind.

Es ist daher unsere Aufgabe, diese fehlende Offenbarung des „Kwod Malchuto“ wieder herzustellen, führt **Raw Kaminetzky** in seinen Erläuterungen aus.

„Chasa“l sagen, dass die Leute von Jeruschalajim, die zur Zeit des 'Churban haBajit' lebten, selbst in den Jahren der Zerstörung auf vorbildliche Weise „Medakdek beMizwot“ (Ausübung der Gebote auf genaueste Weise) waren und dennoch traf sie G'ttes Strafe. Warum? Sie antworten darauf, dass die 'Bne Jeruschalajim' nicht um das zerstörte Jeruschalajim trauerten!⁴

Nun fragen wir uns, wie es sein konnte, dass Leute, die zur Zeit des 'Bet haMikdasch' lebten und dessen große Heiligkeit und Ehre miterlebten, nicht den gewaltigen Verlust verstanden und über dessen Fehlen trauerten? Insbesondere es sich um ehrliche Jehudim, die „medakdek beMizwot“ waren, handelte?

Sicher trauerten auch sie wie wir über diesen riesigen Verlust. Doch es fehlte bei ihnen die Tefila und das innige Hoffen auf die baldige Rückkehr der Offenbarung des „Kwod Haschem“, wie er zur Zeit als das 'Bet haMikdasch' stand, herrschte. Sie spürten nicht, das „Schechinta beGaluta“, der König aus seinem Palast vertrieben ist und Er nicht mehr dort gelobt wird und somit seine Ehre nicht mehr auf der ganzen Welt offenbart wird.

Sie verstanden nicht, was der echte Verlust des Bet haMikdasch war und begnügten sich mit ihrem Torah-Lernen und 'Kijum haMizwot', anstatt sich um die Wiederherstellung des „Kwod Schamajim“ zu sorgen und sich um dessen Rückkehr zu bemühen. Wenn wir also um den 'Churban haBajit' trauern, so sollte dies nicht etwa „nur“ wegen der geistigen

und materiellen Verluste, die wir dadurch erleiden, geschehen, sondern hauptsächlich wegen dem Fehlen des Kwod Schamajim!“⁵

In diesem Sinn können vielleicht auch die bekannten Worte des Nawi **Jeschajahu** in der dieswöchigen **Haftara** gedeutet werden: „*Nachamu nachamu Ami... - Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer G'tt. Redet zum Herzen Jeruschalajims und ruft ihm zu, dass seine Schuld gesühnt ist... Eine Stimme ruft: In der Wüste bahnt für Haschem einen Weg, ebnet in der Steppe eine Straße für unseren G'tt... Und offenbart wird die Herrlichkeit/Majestät von Haschem, und alles Fleisch wird zusammen sehen, dass der Mund von Haschem gesprochen hat*“ (40,1-5).

Wann und womit kann sich der Klall Jisrael über die Zerstörung des Bet haMikdasch trösten? Wann wird man den Ruinen Jeruschalajims zurufen können, dass seine Schuld gesühnt sei? Darauf antwortete die Stimme G'ttes: Wenn überall auf der Welt, ob in der Wüste oder in der Steppe, in Tälern oder Berge, ein Weg und gerade Strasse für Haschem errichtet wird, d.h. sich alle Herzen der Menschen zu G'tt wenden und der „Kawod Schamajim“ wieder überall verbreitet wird. Und zwar so weit wie in den Tagen als das Bet haMikdasch noch stand, als „alles Fleisch“ - selbst die Nochrim - die Herrlichkeit und Majestät G'ttes erkannten und Seine Worte vernahmen. Wenn diese Offenbarung des „Kwod Malchuto“ wieder hergestellt ist, und das Bet haMikdasch wieder errichtet ist, erst dann kann sich der Klall Jisrael von seiner Vergangenheit richtig trösten.

4 Gitin 57a

5 Emet leJakov (-Kaminetzky)

WOCHENABSCHNITT EKEW

„Birkat haMason“ - Anerkennung der Güte von Haschem



„Nachdem du gegessen und dich gesättigt hast, sollst du Haschem deinen G'tt loben... Hüte dich, dass du nicht Haschem deinen G'tt vergisst...“ (8, 10-11)

Aus diesem Passuk lernen **Chasa“I** die Pflicht des „Birkat haMason“, das Sprechen eines Dankes an Haschem nach einem sättigenden Mahl. **Raw Hirsch sZl.** schreibt dazu: „Es ist nicht wie man meinen könnte, dass wir G'tt allenfalls für entbehrliche Güter und Genüsse Dank schulden. Vielmehr ist jede Gabe, auch das Allernotwendigste, das unser Dasein fristende „Brot“, eine unmittelbare Spende der G'ttesfürsorge. Es ist alles *“Moizo Pi Haschem”* (8,3) – jeder Atemzug des Menschen hängt an Haschems Mund!“

Sich mit guten Speisen und Trank zu sättigen, ist zwar lebensnotwendig, doch Satttheit und Zufriedenheit bringen auch große Gefahren mit sich. Es kann nämlich, chalila, zu Hochmut und G'ttesverleugnung führen, im Sinne von (Dewarim 32,15) *„Wajischman Jeschurun wajiv'at – und Jeschurun [Jisrael] wurde fett und schlug aus“*, weil sie sich mit

Essen den Bauch vollschlugen, wurden sie aufsässig. Deshalb warnt hier die Torah, dass wir Hkb“H jeweils nach der Mahlzeit für die erhaltene Nahrung danken und loben, denn „Hakarat haTov“, die Anerkennung der Güte und der Fürsorge, bringt uns zur Demut und Ergebenheit.

So werden auch die darauffolgenden Psukim verständlich (8, 11-18): *„Hüte dich, dass du nicht Haschem, deinen G'tt, vergisst... Vielleicht wirst du essen und dich sättigen, gute Häuser bauen und in ihnen wohnen, deine Viehherden und Vermögen mehren und dein Herz hochmütig werden lassen, und dann wirst du Haschem deinen G'tt vergessen, Der dich aus Mizrajim und der Knechtschaft führte... Du wirst in deinem Herzen sagen, meine Kraft und die Stärke meiner Hand haben mir all dieses Vermögen erworben! Gedenke Haschem Deinen G'tt, dass Er es ist, Der dir Kraft verleiht, Vermögen zu erwerben, um Seinen Bund zu halten...“*

Die Torah kennt die Natur des Menschen. Sobald dieser etwas geleistet hat, neigt er dazu,

hochmütig zu werden. Hochmut wiederum bringt zu Übermut und Vergesslichkeit. Man vergisst seine Pflichten gegenüber G'tt und seinen Mitmenschen, ja selbst die Erinnerungen an das eigene frühere Los verschwinden plötzlich aus dem Gedächtnis! Vor kurzem noch war man arm und mittellos, jetzt hält man sich für etwas Besseres und kann die Armen und Leidtragenden nicht mehr ertragen und geht ihnen aus dem Weg. Und wodurch geschah dieser Sinneswandel? Weil man sich denkt: „Ich habe schwer gearbeitet und etwas geleistet, während der Arme faul da saß und nun umsonst die Früchte meiner Arbeit genießen möchte...“

Dass es in Wahrheit die unverdiente Gnade und unendliche Güte von Haschem war, die ihm Erfolg beschied, Der ihm die Kraft, gute Ideen, Hazlacha, etc. gegeben hat, er alle Schwierigkeiten, die ihm bisher immer im Weg standen, beiseite schob - das alles hat der Reiche und Glückliche vergessen.

Und abgesehen davon, wer sagt denn, dass der Arme nicht auch schwer arbeitet und es ihm trotzdem nicht gelingt, seine Lage zu verbessern, weil es von Hkb“H so bestimmt worden ist? Und wer sagt außerdem noch, dass dieser auch morgen noch arm und du noch reich sein wird, vielleicht dreht sich das Rad des Schicksals, und das von G'tt bescherte Glück wendet sich so plötzlich von dir ab, wie es sich vorher dir zugewandt hat? In diesem Fall wärst du dann ja wieder auf die Hilfe und erbarmungsvolle Fürsorge deiner Mitmenschen angewiesen, und wirst dich schämen müssen, ja nicht einmal den Mut besitzen, vor ihre Augen zu treten, weil du dich ihrer auch nicht erbarmt hast, als es dir gut ging und sie deine Hilfe benötigten!

„Der dich in dieser großen, furchtbaren Wüste führte, wo Schlangen und Skorpione und wasserlose Dürre herrscht; Der dir Wasser

aus dem Kieselfels hervorbrachte; Der dich in dieser Wüste mit ‘Mon’ speiste, das deine Väter nie kannten - um dich demütigen zu machen und dich zu prüfen, um dir am Ende wohl zu tun“.

Damit der Klall Jisrael bei seinem Eintritt nach Erez Jisrael, wo sie zu Land- und Hausbesitzern werden, eben diese Fehler nicht begehen, wurden sie zuerst in der Wüste auf diese Prüfung vorbereitet. Durch die tägliche Gabe des ‘Mon’ sollten sie sich erstens die Mida (Charaktereigenschaft) des „Bitachon“ erwerben, das Vertrauen auf Haschem, dass Er sie auch morgen ebenso wie heute ernähren wird; zweitens, die „Emuna“, die klare Erkenntnis, dass die Ernährung aller Geschöpfe auf der Erde nur durch die tägliche Gnade G'ttes geschieht. Diese Demut war es, die Haschem sie in der Wüste erlernen ließ, damit sie später der Prüfung standhalten konnten, in Erez Jisrael – und auch später im Galut. Wenn sie jemals durch eigene Tätigkeit und Handel Besitz erwerben und sich sozusagen ihr Brot selbst verdienen, wird ihre „Demut“ vor G'tt dennoch nicht in Vergessenheit geraten, weil sie wissen (8,3): „*Ki lo al haLechem lewad jichje ha'Adam - dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt*“, „*ki al kol Moze Pi Haschem jichje ha'Adam - sondern von allem, was auf den Ausspruch von Haschem hin entsteht!*“

Als Hilfe, um diese tägliche Prüfung zu bestehen, um nicht durch irgendwelche vermeintlich eigens vollbrachten Leistungen und selbst angehäuften Vermögen in Hochmut zu geraten und die Wahrheit zu leugnen, ist uns die Mizwa von „Birkat haMason“ gegeben worden, dass wir jeweils nach einer Mahlzeit unsere Anerkennung und unseren Dank gegenüber G'tt ausdrücken. Wer sich ständig seine Demut zu G'tt vor Augen hält, wird nicht hochmütig und sündigt nicht!

WOCHENABSCHNITT RE'EH

Das Geschenk der 'Beracha' und 'Kelala'

„*Re'eh Anochi noten lifnechem haJom Beracha uKelala*“ – „siehe, ich lege euch heute Segen und Fluch vor“ (11,26).

Die Tage des Elul werden immer mit dem Leinen der Parschat Re'eh eingeleitet, die entweder am Schabbat „Mewarchim Chodesch Elul“ oder am Rosch Chodesch Elul geleint wird. **Rabbi Awraham Jakob Friedmann sZl.**, der erste Rebbe von **Sadigora**, fand eine Andeutung hierzu im Wort **Re'eh**, das als Anfangsbuchstaben von „**R**'osch **E**'lul **h**'aJom“ – „heute ist der Beginn des Monats Elul“ – gedeutet werden kann.

In diesem Sinn kann auch der ganze Passuk gedeutet werden: „*Re'eh Anochi noten lifnechem haJom Beracha uKelala* – siehe, ich lege euch heute Segen und Fluch vor“. Gemäss dem **Sohar haKadosch** wird mit der Bezeichnung „haJom“ – „heute“ der Tag des „Rosch haSchana“ gemeint, so wie es im Musaf-Gebet am Rosch haSchana heisst: „*haJom harat Olam*“ – „heute wurde die Welt erschaffen“. Demnach bezieht sich der Passuk auf Rosch haSchana, den Tag des Gerichts, weil jedem Menschen an diesem Tag die beiden Wege „Beracha uKelala“ (Segen und Fluch) vorgelegt werden. Das über ihn verhängte Urteil hängt davon ab, auf welchem dieser Wege er im vergangenen Jahr wandelte, und für welchen er sich für das kommende Jahr entscheidet und sich dementsprechend vorbereitet.

Somit kann die bekannte Frage der **Meforschim** (Kommentatoren) beantwortet werden, weshalb denn der Passuk „Re'eh“ - „siehe“ in der Einzahlform sagt, danach aber bei „*lifnechem*“ – „vor euch“ die Mehrzahlform verwendet. Denn was die Wahl ('Bechira') zwischen den beiden Wegen und

dem darauffolgenden Gericht angeht, sind alle Menschen auf der Welt gleich, jeder wird vor diese Wahl gestellt ('lifnechem') und muss sich entscheiden. Die Entscheidung selber aber ist jedem Einzelnen selbst überlassen – man muss sie ganz alleine treffen, danach handeln und dafür haften!

Eine weitere Frage ist, weshalb hier das Wort „noten“ - „geben“ verwendet wird, das eigentlich der Ausdruck für ein Geschenk ist und daher höchstens für das Geben der „Beracha“ passend scheint, nicht jedoch für die „Kelala“?

In den **Sefarim haKedoshim** wird dieser Passuk als wichtige Regel der Lebensauffassung und Anschauung aller Geschicke, die den Menschen täglich treffen, verstanden: „*Re'eh*“, „siehe und verstehe“, dass „*Anochi*“ - es G'tt ist, Der „*noten haJom*“ – dir täglich alles gibt und macht, was dir als „*Beracha*“ oder „*Kelala*“ scheint.

Wer diese Lehre aus allen ihm geschehenen Dingen zu entnehmen versteht, der zieht auch aus der „Kelala“, aus den unangenehmen Seiten des Lebens, seinen Nutzen. Er begreift, dass ihm in seinem Leben nichts grundlos zustößt, denn es ist G'tt - *Anochi* – Der ihm dies gab und ihn damit *beschenkte*. Folglich geschieht dies zu seinem Gutem, er empfängt es daher mit Liebe und zieht daraus seine nötigen Lehren.

Im **Midrasch** wird zu diesem Passuk „*Re'eh Anochi noten...*“ die Worte des Nawi **Jirmijahu** (Echa 3, 38) zitiert: „*miPi Eljon lo Teze haRaot wehaTov*“ – „von Oben kommt nichts Böses und Gutes herab“¹. Worin besteht der Zusammenhang zwischen diesen Psukim?

Es scheint, dass der Midrasch die obige

¹ Midrasch Dewarim Rabba 4,3 und Midrasch Tanchuma 3

Frage beantworten möchte, wie man in unserem Passuk „*Siehe, Ich gebe dir heute Segen oder Fluch*“ das Wort „noten - geben“ bezüglich der „Kelala“ verwenden kann. Er beantwortet diese Ungereimtheit mit dem Grundsatz, dass der Mensch durch seine Taten selbst das Kommen des Guten oder dessen Gegenteil über sich verhängt und diese nicht unbedingt von Oben vorbestimmt sind, denn „*von Oben kommt nichts Böses und Gutes herab*“. Es ist der Mensch selber der über sich alles Gute und Böse bewirkt!

Es ist nicht nur der Fall, dass das Herunterkommen der „Beracha und Kelala“ von seinen Taten abhängt, es kommt auch auf den Menschen selbst an, wie er das Gute und Böse betrachtet und welchen Nutzen und Lehre er daraus zieht. Es liegt in seiner Hand, sie richtig anzuwenden, aus dem Schlechten Gutes zu machen oder umgekehrt - selbst das Gute in Schlechtes zu verwandeln.

„*Re'eh*“, siehe ein, dass „*Anochi noten*“, Ich euch nur dies gebe, was „*Lifnechem haJom*“, Tag für Tag vor euch liegt, was ihr selber mit euren eigenen Taten bewirkt und über euch verhängt. Ihr beschenkt euch sozusagen selber! Daher achtet gut darauf, was ihr mit der Beracha und Kelala anrichtet, wie ihr damit umzugehen versteht und davon profitiert!

Dies ist auch der tiefere Sinn der Beracha „*Baruch Dajan haEmet*“ – „*Gelobt sei der wahrhafte Richter*“, womit uns **Chasal** verpflichteten, auch die uns schlecht erscheinenden Geschehnisse zu loben, denn „*Chajaw Adam leWarech al haRa'ah keSchem scheMewarech al haTova*“ – „*ein Mensch ist verpflichtet G'tt über das Schlechte zu loben, so wie er Ihn über das Gute lobt*“².

Da „*von Oben nichts Schlechtes herabkommt*“³, hat jede Sache, auch alles, das wir

Menschen gewöhnlich als etwas Schlechtes einstufen, etwas Gutes und Nutzvolles an sich, für dessen Erhalt wir dankbar sein müssen. Weshalb aber haben Chasal für das Lob auf schlechte Ereignisse eine andere Beracha bestimmt, „*Baruch Dajan haEmet*“? Warum wird darüber nicht „*Baruch haTov wehaMetiv*“ – „*der Gutes mit mir verrichtet*“ gesprochen, genauso wie man den Erhalt guter Dinge und Nachrichten lobt?

Wir lernen daraus, dass Gutes, das in Form von Unheilvollem und Schlechtem gekleidet ist, zumindest seiner Verstellung wegen, nicht als hundertprozentig Gutes deklariert werden kann. Wenn also, chalila (G'tt behüte), etwas Schlechtes geschieht, so hat der Ba'al Emuna einerseits zu glauben, dass diese Gesera „*Gam su leTowah*“ (auch zum Guten) ist, andererseits kann er dafür Hkb“H nicht mit „*haTov wehaMetiv*“ loben. Denn erstens glaubt nicht jedermann so richtig daran und seine Beracha käme womöglich einer Lüge zugleich. Zweitens ist die Verstellung des Guten in der Gestalt und Form des Schlechten nicht unbedingt lobenswert, denn diese Erscheinung ist eine Mahnung oder Forderung an diese Person, oder gar eine Strafe oder als Sühne gedacht, je nach Umstand, und hat mit den Taten des Menschen zu tun.

Stattdessen wird G'tt dafür als „*wahrhafter Richter*“ gelobt, Der sicher zu Recht entschieden hat, uns diese Prüfung oder Bestrafung aufzuerlegen. Unseren **Chachamim sl.** ging es bei der Verordnung dieser Beracha darum, dass wir Haschem auf jeden Fall loben, auch beim Geschehen einer Tragödie, nicht unbedingt nur über das darin enthaltene Gute, sondern auch über die Erkenntnis und das Begreifen, dass „*Alles*“ von Ihm – den wahren Richter - geführt und getätigt wird!

2 Mischna Berachot 54a

3 Midrasch Bereschit Rabba 51,3

„Ben haMezarim“ - Ferienzeit? - „Message“ und Aufgabe der „Drei Wochen“

Raw Chaim GRÜNFELD



Der Sadigerer Rebbe R. Mordechai Schalom Josef Friedmann sZl.

Sommerferien

In den meisten Ländern der westlichen Welt gelten die Wochen von Mitte Tamus bis Ende Aw als "Ferienzeit". Der Brauch, Urlaub zu machen, stammt aus den wohlhabenden westeuropäischen Kreisen vor etwa 160 Jahren, und hat sich im Lauf des letzten Jahrhunderts in weite Teile der Bevölkerung verbreitet, ja er ist zu einem unabdingbaren Teil des jährlichen Ablaufes geworden.

Selbstverständlich hat sich diese Annehmlichkeit, ja sogar Notwendigkeit auch in jüdischen Kreisen etabliert, und auch große jüdische Persönlichkeiten genossen sie, um sich nach ihrer ganzjährigen schweren Arbeit im Torahlernen, der 'Awodat Haschem' (G'ttesdienst) und der Beschäftigung mit den 'Zorche Zibbur' (Gemeindeanliegen) etwas aufzufrischen. Das Kräftesammeln vor den nahenden "Heiligen Tagen" war ihnen ein ganz wichtiges Anliegen. So konnte man z.B. vor dem zweiten Weltkrieg in den bekannten Kurorten wie Marienbad, Karlsbad, Krenitz, u.a. auch zahlreiche Autoritäten der damaligen Judenheit antreffen. **Rabbi Chajim von Zans sZl.** pflegte in den Kurort Sobrance (neben Ungwar in der Slowakei) zu fahren oder nach Baden (neben Wien), der **Chassam Soifer sZl.** pflegte nach Jergen in den Nähe von Pressburg zu fahren. Diese Orte waren auch Gelegenheiten, wo sich 'Gedolim' (große Männer) und 'Askanim' (für das Gemeinwohl Tätige) aus vielen Gebieten und Städten trafen, litauische Rosche Jeschiwa spazierten zusammen mit ungarischen Rabbanim, aschkenasischen (jekkischen) Rabbiner und chassidischen Rebbes. Hier traf sich das jüdische Westeuropa mit dem Osten, Bekanntschaften wurden geschlossen, bisher fremde Gedankenwelten erforscht und die sonst voneinander abgeschieden lebenden Gemeinden und Kreise lernten einander kennen

und schätzen. Dabei wurde die Gelegenheit wahrgenommen, um verschiedene Probleme und wichtige Anliegen des Klall Jisrael miteinander zu diskutieren und gemeinsam nach Lösungen zu suchen.

Ähnliche Ferienbräuche sind auch bis in die heutige Zeit erhalten geblieben, wenn auch in etwas anderer Form und Weise. Sie sind sogar populärer und in der Allgemeinheit noch verbreiteter geworden als in früheren Tagen.

Nachdem wir jedoch ständig von der 'Haschgacha Eljona' (himmlischen Führung) geführt und geleitet werden, und sich solche Bräuche und Sitten - die ja selbst von den 'Gedolim' angenommen wurden - nicht durch Zufall im Klall Jisrael entwickeln, führt uns dies zur Frage, wie sich eigentlich der Begriff von "Urlaub" - die ja gerade während den "Jeme Ben HaMezarim" stattfinden - mit der nationalen Trauerzeit der "Drei Wochen" vereinbaren lässt. Steht doch das Vergnügen der Ferien, das Wandern und das Reisen eigentlich in krassem Gegensatz zum Sinn und zur Aufgabe der "Drei Wochen"?

Es gibt zwar viele, die deshalb oder aus anderen Gründen ihren Urlaub erst nach Tisch'a beAw antreten, aber auch hier steht das Ferienvergnügen eigentlich am falschen Ort des jüdischen Kalenders. Gemäss den 'Sefarim haKedoschim' beginnt nämlich ab dem 15. Aw die Vorbereitungszeit auf den nahenden Monat "Elul" und die "Jamim haNora'im" (Hohen Feiertage). Wie kommt es dann, dass so zahlreiche Jehudim seit vielen Jahrzehnten gerade in diesen Wochen "Ferien" machen?

„Jemej ben haMezarim“

Von früheren **Zadikim** wird berichtet, dass sie stets darauf achteten, in den "Drei Wochen" nicht in ihren eigenen Häusern zu verweilen. Sie begaben sich dann auf Reisen und besuchten andere Gemeinden und Städte.



v.r.n.l. R. Elijah Botschko aus Montreux-Schweiz, der Warschauer Raw R. Menachem Semba, der Ponevezher Raw R. Josef Schlomo Kahaneman sZl. (Mineralwasser trinkend)

Diese Wanderschaft sollte sie symbolisch an das in diesen Wochen begonnene "Galut" erinnern, als Jisrael aus seinem Haus und seiner Heimat ins *Exil* vertrieben wurde. Sicher hat unsere Art der Urlaubsreisen kaum etwas mit den Reisen dieser Zadikim gemeinsam. Dennoch finden wir einen gemeinsamen Nenner, der uns zumindest zu einigen Denkanstößen verhelfen kann: Sinn und Zweck der Ferien ist der Gedanke an die Geschehnisse dieser Wochen, die Erinnerung an das Galut, die Auseinandersetzung mit den Gründen für seinen Ursache und deren Korrektur!

Die **Ba'ale Mussar** beschreiben die Aufgabe der "Drei Wochen" als besondere Zeit der Besinnung, für den "Tikkun" des Churban haBajit (Zerstörung des Tempels). **Chasa**¹ erwähnen als Ursache für die Zerstörung des Zweiten Bet haMikdasch hauptsächlich "Sin'at Chinam", den unbegründeten Bruderhass¹.

1 Joma 9b

Bekanntlich, befand sich der Klall Jisrael während der gesamten Epoche des Zweiten Bet haMikdasch nicht gerade auf einer besonders hohen geistigen Stufe, und er hatte daher auch keine echte Erlösung aus dem "Galut Bawel" verdient. Das 'Bajit Scheni' war nur ein provisorischer Bau, um das damals geistig ziemlich gesunkene Volk wieder zu erheben, damit der jüdische Funke in ihnen, chalila (G'tt behüte), nicht gänzlich erlosch². Da aber die Erlösung keine selbstverdiente und deshalb keine vollständige war, ruhte die g'ttliche Schechina nicht auf diesem Bau so wie sie auf dem "Ersten Bet haMikdasch" geruht hatte³, und die meisten Jehudim der Diaspora kehrten nicht nach Erez Jisrael zurück.

Der **Mahara"l von Prag** führt daher aus, dass beim Zweiten Bet haMikdasch das einzige Fundament für dessen Existenz, nicht

2 Siehe Malbim Chagai 1,1 und Emes leJakov von Rav Jakob Kaminetzky sZl. an zahlreiche Stellen

3 siehe Joma 21b und 10a

etwa Torah, Awodah oder Gemilud Chassadim waren, so wie im Ersten Bet haMikdasch, sondern lediglich das "Achdut", die vorherrschende *Einigkeit* im Klall Jisrael. Das G'tteshaus blieb daher nur solange bestehen, wie dieses Zusammenleben des Volkes in Erez Jisrael und Jeruschalajim anhielt. Es ist daher kein Wunder, dass während der gesamten 420 Jahre der Existenz des 'Bajit Scheni' es ganz besonders an dieser wichtigen Charaktere oft mangelte. Die ständigen Auseinandersetzungen im jüdischen Lager zwischen den Zedukim (Sadduzäern) und den Pruschim (Anhängern der Chachamim), das Aufkommen verschiedener abtrünnigen Sekten wie die Essener und Quamraner u.a. machten das Leben in Jeruschalajim und im Bet haMikdasch nicht einfach.

Diese "Jeridat haDorot" (geistiger Niedergang der Generationen) war sogar im Bet haMidrasch zwischen den großen Talmide Chachamim und Führer des Volkes spürbar: Zum ersten Mal in der jüdischen Geschichte tauchten 'Machloket' - Meinungsverschiedenheiten

in Bezug auf die Halacha auf - ein bisher nie da gewesenes Symptom, dessen Ausmaß immer größer wurde, bis sich schließlich selbst die geistige Führerschaft mit ihren Schülern und Anhängern jeweils in zwei oder mehrere Lager teilte, wie z.B. die Schulen von Hilel und Schamai etc., die gegensätzliche Ansichten vertraten.

Dennoch, solange diese Diskussionen "leSchem Schamajim" (ausschließlich im Namen G'ttes) waren, konnten sie keine Zerstörung im Volk anrichten, weil selbst zwischen den Kontrahenten "Achdut" (Einigkeit) herrschte und sie einander den nötigen Respekt zollten.

Im "Limud haTorah" gibt es diesbezüglich ein bemerkenswertes Phänomen: Die Torah kann auf ganz unterschiedliche Weisen interpretiert werden und dennoch "*Elu weElu diwre Elokim Chajim – diese und diese Ansicht sind die Worte des lebenden G'ttes*" - alle Erklärungen und Ansichten sind richtig und legitim!

So gibt es auch in der heutigen Zeit im jüdischen Volk zahlreiche Kreise mit ganz



Der Lubliner Raw R. Meier Schapira sZl. (links) zusammen mit dem Munkatscher Rebbe sZl.

unterschiedlichen 'Minhagim', auch in der Art und Weise der 'Awodat Haschem' gibt es völlig auseinandergelungene Wege und Strömungen. Doch solange die Grundsätze und das zu erreichende Ziel bei allen die gleichen sind – "Elu weElu diwre Elokim Chajim" – sind alle gültig und können akzeptiert werden.

Das Fundament aller unserer Kreise basiert auf "Torah miSinai", der überlieferten Emunah (Glaube) und der von unseren 'Gedolim' (Torahgrößen) gelehrten Haschkafa (Lebensanschauung der Torah) und ihre entschiedenen halachische Entscheidungen. Somit schreitet das gesamte torahtreue Judentum in die gleiche Richtung, es sind lediglich gewisse Details, die sie voneinander unterscheiden. Ein Minjan besteht immer noch aus 10 Jehudim, ganz gleich welcher Strömung sie angehören, ob Aschkenasi oder Sefardi, Litwak, oder Chassid.

Deshalb waren diese unterschiedlichen Minhagim und Denkartungen nie Grund zu einer inneren Zerstörung, chalila, weil die Basis und

das Ziel bei allen die gleichen sind. Damit wird unser "Achdut" gestärkt, von allen äußeren Einflüssen und fremden Elementen geschützt und aufrechterhalten. Die 'apikorsischen' (ketzerischen) Sekten hingegen, wie die Zedukim, Karäer, Maskilim und Reformer, welche selbst die Grundsätze veränderten und ganz andere Ziele als die unseren verfolgten, haben den Rahmen der Gemeinsamkeit mit dem jüdischen Volk gesprengt. Sie sind somit aus unserem "Achdut", der Verbundenheit mit G'tt, der Torah und Jisrael, aus eigenem Antrieb ausgetreten! Wer andere Ziele als die Torah sucht, wem die Zugehörigkeit und Nähe zu den 'Umot haOlam' wichtiger ist als die Vereinigung mit dem Klall Jisrael, der verzichtet bewusst auf dieses Achdut!

Wir können und dürfen das nicht tolerieren, sonst würde es uns wie zur Zeit des Zweiten Bet haMikdasch ergehen, als die Religionszwiste zwischen den Zedukim und Pruschim kein Ende finden wollten und



Rabbi Jisacher Dov Rokach, der Belser Raw szl.

zahlreiche Opfer forderten.

All dies hat jedoch nichts mit “Sin’at Chinam” zu tun, da dies keine *unbegründete* Feindschaft ist, sondern eine gerechtfertigte Abneigung gegenüber G’ttesverleugnern, ja teilweise regelrechten Ketzern, die keine Akzeptanz finden dürfen. Zudem geschieht dies auch aus reinem Selbsterhaltungstrieb, denn die Nähe und der Kontakt mit diesen Sekten ist äußerst gefährlich für die Existenz der Torah und Messorah (mündliche Überlieferung).

Am Ende der Epoche des Zweiten Bet haMikdasch trat jedoch eine einschneidende Änderung ein. Das bisher aufrechterhaltene “Achdut” im Lager der Frommen (Pruschim) ging in die Brüche, wie **Chasa**“1 uns am Beispiel der Geschichte von “Kamza und Bar Kamza” lehren⁴.

Auch das Aufkommen der “Birjonim”, der sogenannten “Wilden”, welche die Zügel der Macht an sich rissen und die Herrschaft der Römer abschütteln wollten, bedeutete eine bisher nie da gewesene “Revolution” gegen das Urteil der ‘Gedole haDor’. Sie hörten nicht mehr auf den Da’at Torah und der Haschkafa des Sanhedrins und ihrer geistigen Führer. Damit besiegelten sie ihren eigenen Untergang, denn ohne “Achdut” und die Zusammengehörigkeit zur Torah und dem jüdischen Volk konnten sie unmöglich längere Zeit bestehen.

Die gesamte Geschichte des jüdischen Volkes beweist diese Tatsache. Welches Volk überlebte solch zahlreiche ‘Geserot und Zarot’ (Verfolgungen und Leiden), Vertreibungen und Pogrome? Wem konnten jeglicher Zeitwandel, Kultur und Fortschritt, jede politische und freidenkerische Umwälzung nichts anhaben? Nur denjenigen Jehudim, die den Rahmen der überlieferten Torah und Emunah nicht verließen, sondern sich für deren Erhalt

“Mosser Nefesch” waren, sie mit Leib und Seele verteidigten. Nur diese Jehudim, ganz gleich welchem Kreis sie angehörten, blieben mit G’tt, der Torah und dem Klall Jisrael vereint, und diese Kraft schützte sie und ließ sie physisch und geistig alle Katastrophen überleben.

Wenn wir also in den “Drei Wochen” von einem “Tikkun”, einer *Lösung und Verbesserung* der Ursachen und Probleme sprechen, die zum ‘Churban haBajit’ führten, so ist damit eindeutig die Bemühung im Thema “Achdut” gemeint. Dies ist die Aufgabe der “Jemej ben haMezarim”!

Jüdische Ferien

Der allgemeine *Ferien*begriff nach dem Motto von “je ne fais rien” (Ich mache nichts), gibt es beim religiösen Jehudi nicht. Er hat nämlich immer etwas zu tun, ob Torahlernen oder das Ausüben von Mizwot. Aber auch diese können nicht immer und zu jeder Zeit ausgeführt werden. Es gibt Zeiten und Orte, an denen nicht Torah gelernt werden darf, und selbst für die 613 Mizwot bestehen unterschiedliche Zeiten und Bereiche, wann und wo sie aktuell sind. Der jüdische Kalender ist jedoch interessanterweise so gestaltet, dass jede Mizwa und jeder Bereich der Torah seine spezifische Zeit und Ort haben, in der sie besonders aktuell sind. Damit sind nicht nur solche Mizwot wie etwa Sukka und Mazza gemeint, die nur an den spezifischen Jamim Towim ausführbar sind. So finden wir z.B. beim Torahlernen, dass obwohl man eigentlich in jeder freien Minute verpflichtet ist Torah zu lernen, dennoch die Schabbatot und der Jom Tov Schawuot als besonders geeignete Zeit genannt werden, an denen man sich vermehrt dem Torahlernen widmen soll. Die Mizwa von Simcha gehört insbesondere zu den Jamim Towim und dem Monat Adar, die

4 Siehe Gitin 55b



Munkatscher Rebbe in Marienbad

Teschuwa zum Monat Elul und Tischri und die Zedaka zu Purim und vor Pessach. Dies, obwohl alle diese Mizwot auch während des ganzen Jahres hindurch aktuell sind.

So verhält es sich auch mit der Bemühung des "Achdut", das immer und fortwährend aufrechterhalten werden muss, jedoch eine besondere Bedeutung in den "Drei Wochen" besitzt.

Die Urlaubszeit ist daher keineswegs eine Zeit, in der, chalila, im Torahlernen oder Kijum haMizwot nachgelassen werden kann und darf. Es verhält sich eher umgekehrt, denn die Freizeit sollte dazu dienen, sich vermehrt mit solchen Mizwot abzugeben, für die man sonst nicht die Zeit und Möglichkeit besitzt. Die "Reise in die Ferien" stellt eine besondere Möglichkeit dar, sich mit den Halachot und Minhagim, die bei einer Reise angehen, zu befassen. In der Ferienwohnung wird man mit dem Kaschern der Küche und mit Eruv-Problemen konfrontiert. Das Bewahren des zu Hause gewohnten Kaschrut-Standards und des jüdischen Zniut (Züchtigkeit), die Beachtung der Hilchot Tefila und Schabbat

ohne jegliche Kompromisse, die Organisation von Schiure Tora etc., all dies verpasst den jüdischen Ferien eine ganz besondere Note, trägt zu einer besonderen Atmosphäre bei und garantiert Genuss.

Nehmen wir als Beispiel das Ferien-Minjan; Während des ganzen Jahres hindurch haben die meisten überhaupt nichts mit Halachot, Minhagim und der sonstigen Organisation eines 'Bet Haknesset' und der Tefila zu tun. Dafür sind die Gabbaim und die gewählten Vorsteher verantwortlich. In den Ferien hingegen muss man für alle nötigen Details sorgen, von der Sefer Torah bis zum 'Schliach Zibbur'. Plötzlich tauchen halachische Fragen beim Dawenen und Leinen auf, jetzt muss man Bescheid wissen und dazu sich selbst dafür interessieren.

In den Ferienorten, wo sich jüdische Familien treffen, ist man vermehrt aufeinander und auf gegenseitige Hilfe angewiesen. Da ist 'Chessed' und 'Ben Adam laChawero' ein ganz gefragter Artikel! Selbst der sonst tagsüber im Büro sitzende und immer beschäftigte Geschäftsmann hat jetzt die



Möglichkeit und Zeit, anderen zu helfen, ob beim Koffertragen, bei der Suche nach einer Wohnung, dem Besorgen von Chalot und Wein für Schabbat etc. Das ganze Jahr sitzt man zumeist passiv in einem Schiur und lässt sich alles vortragen, jetzt muss man manchmal selbst die Imitative ergreifen den Schiur vorzubereiten oder gar zu erteilen.

Und diese echt jüdische Einigkeit, mit organisierten Tefilot und 'Schiure Torah' und gegenseitiger Hilfe, die in den Ferienorten noch mehr als in der Stadt an den Tag tritt,

dieses wunderbare, vorbildliche "Achdut" scheint mir der wahre "Tikkun" in diesen Wochen für die Ursache des 'Churban haBajit' und zur Vorbereitung zum Monat "Elul", zu sein.

Wer tatsächlich diesem Gedanken folgt, und sich gerade im Urlaub um vermehrten Achdut bemüht, sich in jeder Hinsicht mit G'tt, der Torah und Jisrael zu vereinen, bei dem dürfte die Ferienzeit nicht im Widerspruch zu unserer Aufgabe in den "Jemej ben haMezarim" stehen!



Jehudim im Kurort Krenitz (Krynica Galizien)

So wie im Himmel, so auf der Erde

Rabbi Ezriel TAUBER SZL
L'ilui nischmas Hamechaber



Ihr Schicksal

Inhalt:

- *die Quelle der Unzufriedenheit in der heutigen Welt*
- *das "Flugzeug", das wir Leben nennen*
- *die Basis des Judentums*
- *eine Bedeutung in jeder Situation finden*
- *das wirkliche Ziel Hitlers und wie es zerstört wurde*
- *der Wert eines Augenblicks*
- *die größte Herausforderung, der wir heute gegenüberstehen: Abgeschlossenheit bei der Arbeit und zu Hause.*

Das jüdische Volk existiert heute, weil vor langer Zeit ein Mann, unser Stammvater Awraham, Fragen stellte. Wir sind auch da, um Fragen zu stellen. Die erste Frage, die ich fragen möchte ist: Was ist Leben? Es klingt einfach, doch überlegen wir uns Folgendes:

Ich bin sicher, dass Sie fast alle Ihre Geburtstage feiern. Können Sie den Grund dafür erklären? Was soll diese große Aufregung? Sie wurden 30, 35, 40, 45, 50. Es ist ein weiteres Jahr. Sie haben die Umwelt

ein bisschen mehr verschmutzt. Können Sie logisch, ohne irgendwelche Religion, das Rationale daran erklären?

Es gibt Menschen, die antworten: "Es geht um Anerkennung". Ein Geburtstag ist ein Brauch, mit dem man anerkennt, dass ein weiteres Jahr vorbeigegangen ist. Stellen Sie sich vor, dass ein Mensch zum Tod verurteilt worden ist. Er ist verzweifelt und der Richter sagt ihm, dass er keine Angst haben müsse. Er werde in einen Zug gesetzt, der ihn zum elektrischen Stuhl bringt. Entlang der Strecke gibt es 80 Stationen und bei jeder Station gibt es eine Feier.

Was wird dieser Mensch machen? Wird er sagen "O, vielen Dank, Euer Ehren, Sie sind so freundlich?" Oder wird er mit aller Kraft schreien und Widerstand leisten, bis man ihn in den Zug tragen muss? Und wenn er einmal im Zug ist, wird er dann ruhig sitzen bleiben? Kaum, er wird zuerst versuchen, die Notbremse zu ziehen - erfolglos. Dann wird er versuchen, aus dem Zug zu springen, was ihm aber auch nicht gelingen wird. Was wird er bei der vierzigsten Station machen? Wird er eine Party feiern? Jede Station ist ein Schritt näher zum elektrischen Stuhl!

Es tönt lustig, aber dies ist unsere Situation. In der Minute, in der wir geboren wurden, wurden wir zum Tod verurteilt. Wir wurden in einen Zug gesetzt, der uns im Spital empfangen und später beim Grab abliefern wird. Wir versuchen, diesen Zug zu stoppen, aber es geht nicht. Ist es ein Trost zu sagen: "hab' keine Angst, wir haben 70, 80 oder 90 Stationen unterwegs, um eine Feier zu machen." Ein Jahr von uns ist gerade

gestorben, wir sehen es nie wieder. Weshalb sollten wir feiern?

Sie möchten einen Brauch, eine Form von Anerkennung? Wie wäre es, wenn wir jährlich ein "Scheinbegräbnis" machen? Es tönt grässlich, aber es macht wenigstens Sinn. So wie wir es jetzt machen, leiden wir 80 Jahre. Am Schluss, wenn schon nichts mehr geändert werden kann, kommt der Rabbiner, um eine Lobrede über uns zu halten. Wir können nicht einmal aus dem Sarg springen, um etwas zu antworten. Hätten wir jedes Jahr ein "Scheinbegräbnis" gemacht, so hätten wir mindestens 60 oder 70 Lobreden gehört! Vielleicht hätten wir etwas bei uns verbessern können.

Ich mache Spaß, aber mein Ziel ist es, dass Sie zu denken beginnen. Dies ist eine sehr praktische Frage und hat nichts mit Religion zu tun. Weshalb feiern wir Geburtstag? (Einmal hat eine Frau im Plenum geantwortet, „der Grund ist, weil es ein sehr trauriger Tag ist. Wir machen die Feier, damit wir vergessen können, wie traurig es in Wirklichkeit ist.“ Diese Antwort ist mehr als richtig). Wenn Sie so sind wie die meisten Personen, werden Sie wahrscheinlich erfolglos nach einer Antwort suchen.

Glück und Unterhaltung

Lassen Sie mich eine andere Frage stellen. Die gesamte Menschheit, seit Beginn der dokumentierten Geschichte bis und mit heute hat immer ein Ziel anvisiert: Glück. Wurde dieses Ziel erreicht? Sind die Leute wirklich glücklich? Sind Sie jemals einer glücklichen Person begegnet; sind Sie selbst glücklich?

Wenn ich diese Frage in einem Saal stelle, strecken normalerweise eine oder zwei Personen ihre Hand auf. Dann sage ich, dass ich glaube, dass diese Personen glücklich sind, aber sie kennen wahrscheinlich die Definition von Glück nicht. Wenn ich die wirkliche Definition gebe, streckt normalerweise



niemand mehr auf.

Das Phänomen, dass Menschen nicht glücklich sind, obwohl Glück seit Tausenden von Jahren angestrebt wird, sollte uns die Augen öffnen. Alles andere, das die Zivilisation versucht hat zu erreichen, wurde auch erzielt; man träumte davon, einen Menschen auf den Mond zu bringen - man brachte einen Menschen auf den Mond. Man wollte Krankheiten heilen - die moderne Medizin entstand. Man wollte mehr Komfort - es wurden die entsprechenden Technologien entwickelt. Eine Sache wurde nie erreicht: Eine glückliche Gesellschaft - und dies, obwohl seit Beginn der Menschheit unzählige Philosophen daran gearbeitet haben. Gurus, Priester und Psychologen haben es versprochen, und Politiker haben dieses Ziel zum unübertragbaren Recht erklärt.

Ich gehe sogar so weit zu sagen, dass der **Hauptgrund** für alle Erfindungen der modernen Wissenschaft, speziell diejenigen der Unterhaltungsindustrie, ist, ein bisschen Glück zu erlangen. Tatsächlich hat die Wissenschaft im letzten Jahrhundert riesige Fortschritte erzielt. Hätten wir vor 150 Jahren jemandem geglaubt, der gesagt hätte, dass man eines Tages einen Film anschauen kann? Es entstand der Schwarzweißfilm, dann der Tonfilm und schließlich der Farbfilm. Hat uns das glücklich gemacht?

Als nächstes sagten die Leute: „Wenn ich nur den Film zu Hause anschauen könnte,

das wäre wirklich gut; man müsste nicht mehr anstehen und nicht mehr in einem dunklen Saal sitzen“. Jetzt haben wir Filme zu Hause. Videos, Kabelfernsehen, weltweite Nachrichten - was immer wir auch möchten, können wir sehen. Und wir sind noch immer nicht glücklich.

Weshalb? Vielleicht ist es zu mühsam, vom Fauteuil aufzustehen und das Programm zu wechseln. „Hätte ich nur eine Fernsteuerung, dann wäre ich wirklich glücklich“. Wir haben die Fernsteuerung erhalten und sind immer noch nicht glücklich.

(Jedes Mal, wenn ich nach Israel reise und die Beduinen sehe, bin ich verblüfft darüber, wie sie absolut nichts besitzen - sie leben unter primitivsten Bedingungen, in Zelten ohne Wasser, Elektrizität oder sanitären Anlagen - aber sie haben ein tragbares TV-Gerät!)

Milliarden und Abermilliarden von Dollar - die Nummer eins der amerikanischen Industrie ist Unterhaltung - und die Menschen sind immer noch nicht glücklich. Im Gegenteil, die Menschen sind unglücklicher als früher. Diejenigen, die am meisten von der Unterhaltung abhängig sind, sind diejenigen mit den meisten Depressionen; sie führen das unproduktivste Leben.

Was lernen wir daraus? Wenn wir es genau betrachten, sehen wir Folgendes: Der Grund, warum die Menschheit nie das Ziel einer glücklichen Gesellschaft erreicht hat, ist, weil sie keine wirkliche Definition vom Leben hatte. Wenn diese Definition fehlt, kann man nicht glücklich sein. Darum streben die Leute als Ersatz so intensiv Unterhaltung (sprich Ablenkung) an. Unterhaltung ist in Wirklichkeit eine Möglichkeit, um uns selber auszuweichen. Je mehr wir ausweichen können, desto besser ist die Unterhaltung. Wenn Sie nach einem Wochenende sagen können, „das Wochenende ist vorbeigegangen ohne dass man es gemerkt

hat, G-tt sei Dank habe ich vergessen, wer ich bin“ - das war ein gutes Wochenende. In der Wirklichkeit ist Unterhaltung eine Art, uns selbst zu töten. (Es gibt in der modernen Gesellschaft den Ausdruck: „die Zeit totschiagen“, über den ich einmal den Kommentar hörte: „das ist kein Mord, sondern Selbstmord.“) Das Fazit ist: Was die meisten Menschen mit Glück gleichsetzen, ist in Wirklichkeit nichts anderes als der langsame, schmerzlose Prozess eines Selbstmordes.

Wohin ziele ich? **Das am wenigsten geschätzte Gut, die am wenigsten geschätzte Erfahrung, ist Leben.** Wir machen alles, nur um Leben zu ignorieren, um mit etwas anderem beschäftigt zu sein. Wir verdrängen die Tage immer und immer wieder, bis man sich eines Tages in einem Pflegeheim in einem Rollstuhl sitzend findet. Alles, was man dann macht, ist z.B. die Autos zu zählen, die vor dem Fenster vorbeifahren, den Erinnerungen nachzugehen und sich zu sagen „Ist dies der Zweck des Lebens?“

Meiner Meinung nach ist das der größte Fehler, den die Menschen machen. Man diskutiert über Philosophie - Juden diskutieren speziell über den Holocaust, den Staat Israel, Antisemitismus, Geschichte und andere Fragen nur nicht über die wichtigste Frage: WAS IST LEBEN? Diese Frage ignorieren wir völlig, obwohl sie die Basis von allem ist. Ohne diese Definition ist die ganze Philosophie nur ein Luftschloss.

Wir sind unglücklich, weil wir uns keine Zeit nehmen, um uns mit dem Thema Leben zu befassen. Dies ist der erste Punkt den wir vor allen anderen behandeln müssen.

(Nebenbei gesagt, ich habe über dieses Thema, das in unserem Buch „Choose Life“ behandelt wird, gesprochen, von Nord- bis Südamerika, von Russland bis Europa, von Hong Kong bis Bangkok, von Johannesburg bis Jerusalem, mit säkularen und religiösen

Menschen, mit den Erfolgreichsten und den Heruntergekommensten, mit Intellektuellen in den Universitäten und den Kriminellen in den Gefängnissen, mit den reichsten und gesündesten sowie mit den ärmsten und kränksten Menschen.) Es ist ein Thema, das jeden anspricht, weil jeder an der gleichen Sache Schuld ist: Alle wissen nicht, was Leben ist und nehmen sich nicht einmal Zeit von der Beschäftigung, „der Welt davonzurennen“, um herauszufinden, worum es dabei geht.

Das Flugzeug

Wenn wir nicht wirklich den Wert des Lebens kennen, können wir damit nicht glücklich sein, egal wie viel Bequemlichkeit und Geräte wir um uns haben. Wenn wir aber andererseits einmal den Wert des Lebens verstehen, können sogar Schwierigkeiten und Not uns nicht davon abhalten, Freude und Begeisterung zu empfinden

Stellen Sie sich folgendes Szenario vor: Sie kaufen Immobilien in Australien und am nächsten Tag offeriert Ihnen jemand 10 Millionen Dollar mehr. Mit anderen Worten, Sie können wirklich über Nacht 10 Millionen Dollar reicher werden! Es gibt nur eine Einschränkung: Sie müssen innerhalb des nächsten Tages persönlich in Australien sein, sonst ist das Geschäft geplatzt.

Ein Flug nach Australien dauert knapp 25 Stunden, und es gibt pro Tag nur einen Flug. Wenn Sie ihn verpassen, gibt es keine Möglichkeit mehr für Ihren Gewinn. Sie brauchen nur ein Billett, aber alle Plätze sind ausverkauft. Sie probieren deshalb, ein Flugzeug zu mieten, haben aber keinen Erfolg.

Es gibt keine andere Möglichkeit für Sie, als dem Manager 20'000 Dollar auf den Tisch zu legen und zu sagen „ich MUSS diesen Flug nehmen, ganz gleich wie. Setzen Sie mich auf die Toilette, es macht mir nichts aus, aber ich muss auf diesem Flug sein.“

Der Manager nimmt das Geld und sagt dem Hauptsteward „nimm diesen Mann und setze ihn auf die Toilette“.

Sie sind im Flugzeug - ich nenne Sie Passagier A -, wo Sie 25 Stunden auf der Toilette sitzen. Alle zehn Minuten werden Sie hinausgeschickt. Die Menschen schauen Sie an und fragen „was macht dieser Mensch hier?“ Stellen Sie sich dies vor. Dies ist Passagier A.

Auf dem selben Flug ist Passagier B, ein Multimillionär. Täglich fließen Millionen auf sein Konto und er weiß nicht, wie er sie ausgeben soll. Er hat einen miserablen Charakter, seine Frau hat ihn gerade aus der Wohnung geworfen und seine Familie hat ihn verlassen. Niemand fühlt Zuneigung zu ihm.

Er hat eine Idee: „Ich brauche ein wenig



Zuneigung und Aufmerksamkeit. Ich kaufe ein Billett für einen Langstreckenflug und werde für ein paar Tage verwöhnt.“ Gesagt, getan: Er kauft ein Billett für die erste Klasse, der rote Teppich wird für ihn ausgerollt und er lässt jeden wissen, dass er Geld im Überfluss hat. Für jedes Glas Champagner gibt er einen 100-Dollar-Schein als Trinkgeld. Alle Stewardessen schwirren um ihn herum wie die Bienen. Er ist der am meisten umschwärmte Passagier der Welt.

Wenn man nun die Passagiere fragt, wer der glücklichste und wer der ärmste Passagier auf dem Flug ist, würde jeder antworten, der Glückliche sei der reiche Mann in der ersten Klasse und der Ärmste sei derjenige auf der Toilette. In Wirklichkeit ist es aber genau umgekehrt. Was macht den Mann in Toilette zum Glücklichsten und den in der ersten Klasse zum Ärmsten?

... das Schicksal

Wohin gehen Sie, was ist Ihr Ziel? Der Mann auf der Toilette will sein Ziel erreichen. Er weiß, warum er auf dem Flug ist, und ist bereit, alles dafür aufzuopfern. Der Mann in der ersten Klasse hat kein Ziel. Es spielt keine Rolle, wie es ihm im Moment geht - er ist die ärmste Person.

Meine Damen und Herren, wir befinden uns alle in diesem Flugzeug. Es gibt solche, die fliegen 70 Jahre, andere 80 und andere 90. Aber wir sind alle auf dem gleichen Flug. Eines Tages ist dieser Flug zu Ende.

Was können wir daraus machen? Wir kämpfen um einen Fensterplatz, einen Platz in der Mitte oder am Gang; erste Klasse oder zweite etc., aber keiner von diesen Plätzen macht uns glücklich. Wenn wir aber andererseits herausfinden, was unser Ziel ist, weshalb wir auf diesem Flug sind, dann macht es uns glücklich.

Das magische Wort

Eine Firma hat mehrere Abteilungen, Einkauf, Verkauf, Herstellung, Marketing, Personal und so weiter. Es spielt keine Rolle, wo man ist, aber es gibt ein magisches Wort, das man kennen muss, um erfolgreich zu sein. Dieses magische Wort heißt „Geld“.

Geschäfte sind gewinnorientiert. Ein Geschäftsmann macht Geschäfte, um Geld zu verdienen. Wenn man sich das merkt, macht es keinen Unterschied, in welcher Abteilung man ist - man verdient auf jeden Fall. Wenn Sie im Einkauf sind, dann wissen Sie, wo die Ware am billigsten ist und im Verkauf wissen Sie, wo sie am teuersten verkauft werden kann. Geld ist das magische Wort.

Welches ist das magische Wort im Judentum? Es gibt solche die denken: Moschiach (der Messias), andere denken Schabbat (den Schabbat zu hüten), die Tora zu hüten, Mitzwot (Gebote) zu erfüllen, ein heiliger Jude zu sein, dies oder das. Das ist alles wahr, aber es sind nur Werkzeuge, um das endgültige Ziel zu erreichen. Genauso wie im Geschäft „kaufen“ und „verkaufen“ die Werkzeuge sind, um das Hauptziel zu erreichen, so sind auch Moschiach, Schabbat etc. nur Werkzeuge, um das Hauptziel des Judentums zu erlangen. Was ist denn das Hauptziel?

Die Antwort ist Kiddusch Haschem, die Heiligung des Namens von G-tt.

Fortsetzung folgt ijH.

**Zusammengestellt durch Yaakov Astor.
 Ins Deutsche übersetzt durch
 David Halonbrenner,
 überarbeitet durch Rolf Halonbrenner
 und Clarisse Pifko.
 Mit ausdrücklicher Erlaubnis des
 Copyrightinhabers Juefo.com.
 Das Sefer kann unter
 info@juefo.com bestellt werden.**

Wie untersucht man Essen auf Insekten?

Rabbi Pessach Eliyahu FALK shlita

Die folgende Serie über Hilchot Bedikat Tolaim ist dem Buch von Rabbi Pessach Eliyahu Falk schlita, einem bekannten Possek aus Gateshead, mit dessen Einwilligung entnommen.



Vorwort

Die Tora schreibt:

"Macht eure Seelen nicht zur Abscheu durch alles, was da kriecht und fliegt, sorgt, dass ihr durch sie nicht unrein werdet; ihr würdet durch sie unrein werden. Denn ich bin Haschem, euer G"tt, ihr sollt euch heilig halten, damit ihr heilig seid, denn Ich bin heilig; ihr sollt euch nicht durch all die kleinen Tiere, die sich auf der Erde regen, unrein machen." (Wajikra, 11,43-44)

In diesen Versen informiert uns die Tora über den enormen Unterschied zwischen Leuten, die Insekten essen und denen, die sich davor zurückhalten. Derjenige, der sich davon

zurückhält, bringt *Keduscha* (Heiligkeit) über sich, einen Willen, ein heiliges und wertvolles Leben zu führen, voll mit Tora-Lernen und Erfüllung der Mizwot. Dazu verdienen seine Taten einen speziellen himmlischen Einfluss von *Keduscha*, welche ihm verhelfen, höhere Stufen in *Awodat Haschem* (G"ttesdienst) zu erreichen, die er sonst nicht erreicht hätte. Dies steht im Vers: "Ihr sollt euch heiligen und Ihr werdet heilig werden" – worauf unsere Weisen bemerken:

"Wenn ein Mensch sich ein wenig heiligt, gibt man ihm die Gelegenheit, sich in grossem Masse zu heiligen; wenn er sich heiligt, wird G"tt ihn sogar noch mehr heiligen."

Hingegen bringt ein Mensch, welcher, G"tt behüte, Insekten verspeist, *Tum'a* (geistige Unreinheit) und einen unreinen Einfluss auf sich, welcher ihn vom natürlichen Verlangen seiner *Nischmat Jisrael* (jüdischen Seele) abhält, den G"ttlichen Willen zu erfüllen und ein Leben voll Heiligkeit und Reinheit zu leben. Dies steht im Vers: ולא תטמאו בהם ונטמתם בהם



– "verunreinigt euch nicht durch sie und Ihr würdet durch sie verunreinigt werden" – worauf unsere Weisen bemerken:

"Wenn ein Mensch sich ein wenig verunreinigt, gibt man ihm die Möglichkeit, sich in großem Mass zu verunreinigen; wenn er sich verunreinigt, wird G"tt ihn sogar noch mehr verunreinigen."

Wir sind uns der grossen Keduscha (Heiligkeit) bewusst, welche in uns selber aktiviert wird, wenn wir vorsichtig sind, uns vom Essen von Insekten zu hüten, und der schwerwiegenden Tum'a (Unreinheit), die sogar durch fahrlässiges Einnehmen von Ungeziefer über uns gebracht wird. Deshalb liegt kein Zweifel vor, dass diejenigen, welche Tora-treu leben wollen, sich vornehmen müssen, diesen wichtigen Aspekt im Kaschrut zu verbessern, der leider öfters unbeachtet bleibt.

1. Die Issurim (Verbote) beim Essen von Insekten

A) Die Tora erklärt uns das Verbot, Insekten zu essen im Passuk (*Wajikra 11,43*):

"Macht eure Seelen nicht zur Abscheu durch alles Kriechtier (Tolaim), das kriecht und fliegt, und macht euch durch sie nicht unrein, ihr würdet durch sie unrein werden."

Dieses Verbot (Issur) wird in der Tora etliche Male wiederholt in Bezug auf verschiedene Arten von Tolaim (Wurmern).

Man übertritt **4 Verbote der Tora, wenn man für ein im Wasser lebendes Kleintier isst** (Wasserwürmer, Krevetten etc.).



Man übertritt **5 Verbote der Tora, wenn man ein Landkriechtier isst** (Ameisen, Würmer etc.).

Man übertritt **6 Verbote der Tora, wenn man ein fliegendes Insekt isst** (Fliegen, Spinnen, und einige Arten von Blattläusen

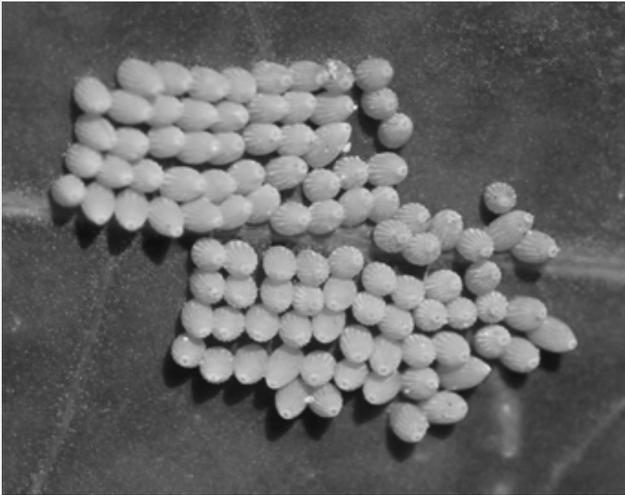


fallen unter diese Kategorie).

Wenn man **eines** dieser Insekten isst, übertritt man damit so viele Verbote – Issurim, wie die Tora diesem Insekt zuschreibt. Um dies in eine Perspektive zu stellen, gibt es nur **ein Verbot**, Schweinefleisch zu essen.

B) Nicht nur die Insekten selbst sind verboten, sondern auch die Insekteneier. Hingegen fallen die Ausscheidungen und ähnliche Ablagen nicht unter den Issur von Tolaim.

C) Es sind nur Insekten verboten, welche auf einem klaren Hintergrund sichtbar sind (bei einer Person mit normalem Sehvermögen), während unsichtbare Insekten, welche nur durch Vergrößerung sichtbar sind, nicht verboten sind. Ein Vergrößerungsglas ist jedoch unerlässlich, um sich daran zu



Eierablage

gewöhnen, winzige Insekten zu erkennen, die tatsächlich sichtbar sind und um zu realisieren, dass was zu Beginn nur wie ein Tüpfchen Schmutz aussah, in Wirklichkeit ein Insekt ist!

Obwohl Ungeziefer, die zu klein sind, um mit blossen Auge **gesehen** zu werden, nicht verboten sind, sind sichtbare Ungeziefer, die nur mit einem Vergrößerungsglas **erkennbar** sind, hingegen absolut verboten!

2. שרץ השורץ על הארץ

Die Tora verbietet nur ein שרץ השורץ על הארץ – ein Insekt, welches frei ist, auf dem Erdboden herumzukriechen. Verboten ist deshalb ein Insekt innerhalb einer Frucht, solange sie noch am Baum ist, oder ein Insekt, das die Frucht verlassen hat. Es existiert eine Ausnahme, wo kein Issur besteht: wenn sich das Insekt in der Frucht entwickelt hat, nachdem die Frucht geerntet wurde und noch nie die Frucht verlassen hat. Ein solches Insekt wird nicht als שרץ השורץ על הארץ betrachtet.

Bei Früchten und Gemüse hat diese Halacha keine grosse Bedeutung, weil die meisten Insekten sich entwickeln, während die Frucht noch am Baum ist.

Aufgrund dieser *Halacha* sind Würmer, die sich in Fischen entwickeln, erlaubt, so lange

sie noch nicht aus dem Fisch herausgekommen sind. Dies ist so, weil der Fisch offensichtlich nicht als "ארץ" betrachtet wird, und das Insekt demnach nicht als שורץ על הארץ angesehen wird bis es herauskommt. (Jedoch, wenn man sich der Anwesenheit eines erlaubten Wurmes bewusst ist, z.B. sieht man einen Wurm im Fleisch des Fisches, muss man ihn entfernen wegen des Verbots von "בל תשקצו" – man soll nichts machen, das einen eckelt).

3. Umstände, unter denen ein von Ungeziefern befallenes Essen kosher werden kann

A) Annullieren (ביטול בשמים)

1. Ein Insekt ist verboten sogar wenn es zurzeit in den Falten eines Gemüses oder in einer Frucht verborgen ist. Das Konzept von ביטול geht nur bei einem *Issur* (Verbot) an, welches verloren gegangen ist und nunmehr nicht mehr auffindbar ist. Hingegen, wenn man das Verbotene durch vorsichtige Untersuchung finden kann, ist es nicht annulliert und bleibt *Assur min HaTora*.

2. Sogar wenn ein Insekt wirklich in einer dickflüssigen Speise verloren gegangen ist und man es nicht mehr auffinden kann – kann es doch nicht annulliert werden, so lang sein Körper ganz ist. Dies ist wegen der Halacha בריה אינה בטלה – ein ganzes Lebewesen kann nicht annulliert werden.

Man sieht also, dass ein Insekt nur dann annulliert werden kann, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

a) das Insekt wirklich in der Speise verloren ist.

b) das Insekt gänzlich or mindestens zum Teil zergliedert ist.

Wenn beide Bedingungen erfüllt sind z.B. in einer Konfitüre, die aus pürierten Früchten besteht, ist die Speise kosher und gemäß der



meisten Ansichten ist es nicht einmal eine מדת חסידות, sich des Verzehr einer solchen Speise zu enthalten.

3. Eine Person darf nicht absichtlich veranlassen, dass ein Insekt annulliert wird - אין מבטלין איסור לכתחילה. Zum Beispiel darf man eine Speise, die untersucht werden muss, nicht pürieren anstatt sie zu untersuchen.

Wenn jemand dies getan hat, weil er sich dieses Verbotes nicht bewusst war, ist die pürierte Speise für ihn und auch für die anderen erlaubt. Wenn er sich jedoch dieses Verbots bewusst war und es trotzdem übertrat, ist die pürierte Speise für ihn und für andere verboten, welche sich bewusst waren, dass er dieses Verbot für sie übertrat. Hingegen ist diese Speise für alle anderen Leute erlaubt.

4. Wenn eine Speise gründlich untersucht worden ist und על פי דין gegessen werden darf, doch die Person fühlt sich beruhigter, wenn die Speise zermahlt oder püriert wäre (weil dies das Kaschrut garantiert), darf er dies tun, da dies nicht als Annullierung eines Verbots angesehen wird.

B) Zersetzung nach 12 Monaten

1. *Chasal* (unsere Weisen) haben festgestellt, dass wenn seit der Geburt eines Insektes

12 Monate vergangen sind, ist es nicht nur sicherlich tot, sondern es ist vollkommen zersetzt, und was davon übrig ist fällt nicht unter den *Issur Tolaim*. Deshalb sind getrocknete Petersilien-Flocken erlaubt (ein Gemüse, das weitläufig von Insekten befallen ist) und ähnliche getrocknete Blätter (Dill, Schnittlauch etc.), welche mindestens 12 Monate alt sind seit dem Trocknungsprozess.

2. Es können jedoch gewisse Gründe vor-handen sein, die den Zerfall der Insekten verhindern. Dies geht an, wenn sie entweder in einer zuckrigen oder salzigen Masse konserviert wurden oder die ganze Zeit in einem tiefgekühlten Zustand gehalten wurden. Demzufolge gilt dieser *Heter* nicht für Konfitüren, eingemachtes oder tiefgekühltes Essen an, welche von nicht überprüften Früchten und Gemüse stammen; sie bleiben verboten, sogar wenn 12 Monate seit ihrer Herstellung verfließen sind.

C) Zerstören durch Verbrennen

1. Wenn ein Insekt weitgehend verbrannt wurde, so dass sein Körper zu Asche wurde, fallen seine Überreste nicht unter den *Issur Tolaim*. Durch das Rösten der von Insekten befallenen Nüssen in einem heißen Ofen kann dies höchstwahrscheinlich erreicht werden, doch ist es nicht vollkommen garantiert. Deshalb darf man sich auf das Rösten nur dann verlassen, wenn ein Zweifel besteht, ob das Essen von Insekten befallen ist oder nicht. Doch wenn es sicher von Insekten befallen ist, ist das Rösten nicht ausreichend. Des Weiteren hilft das Rösten nur dann, wenn das Insekt nicht in feuchtem Essen drin ist (da Feuchtigkeit die Hitze von ihrem zerstörenden Einfluss abhält).

2. Nüsse können in einem Ofen geröstet werden bis sie braun sind (ca. 20 Minuten in einem heißen Ofen) und können dann ohne Inspektion gegessen werden, sogar wenn sie

normalerweise einer Kontrolle bedürfen. Das gleiche betrifft Mohnsamen, welche man auf einem Blech rösten und dann mit Konfitüre vermischt für die Füllung von Homontaschen etc. benutzen kann. Mohnsamen können auf einen Brotlaib gestreut werden, ohne vorher geröstet zu werden, denn während das Brot gebacken wird, sind die Mohnsamen der starken Hitze des Ofens ausgesetzt und werden so geröstet.

4. Die Verpflichtung zur Kontrolle

A) 1. Es gibt eine **Verpflichtung min Hatora**, jede Art Nahrungsmittel zu kontrollieren, welche so oft von Insekten befallen sind, dass eine 50%ige oder noch höhere Wahrscheinlichkeit besteht, dass einige dieser Früchte etc. Insekten haben.

2. Wenn ein Nahrungsmittel manchmal von Insekten befallen ist, jedoch sicherlich nur in einer Minderheit von Fällen, z.B. Kraut, gibt es eine **Verpflichtung Miderabbanan**, dieses Nahrungsmittel zu untersuchen, und sich nicht auf die Wahrscheinlichkeit zu verlassen, dass diese Früchte oder Gemüse zur Mehrheit gehören, welche sauber sind. Wann immer es eine Verpflichtung gibt, etwas zu kontrollieren, sei Min Hatora, sei Miderabbanan, muss jede einzelne Frucht oder Gemüse kontrolliert werden, da man sich nicht auf darauf verlassen kann, dass die Mehrheit dieser Früchte/Gemüse kontrolliert worden ist und für sauber befunden wurde.

3. Wenn es nur selten vorkommt bzw. ungewöhnlich ist, dass in einem Nahrungsmittel ein Insekt zu finden ist, gibt es keine Verpflichtung, dieses Nahrungsmittel zu kontrollieren. Dies heisst שאינו מצוי מיעוט und obwohl es vielleicht passieren könnte, dass man ein Insekt findet, ist man nicht verpflichtet, es zu kontrollieren. Man muss jedoch realisieren, dass wenn ein Mensch

vorsichtiger ist, als das, was die Halacha verlangt, wird er mit der Zeit vom Essen von Tolaim gerettet werden, welche er sonst aus Versehen gegessen hätte. Der Chochmat Adam schreibt: "Es wird geraten, das Essen, welches man verspeisen möchte, anzuschauen, denn auf diesem Weg wird man vom Verzehr vieler Insekten verschont bleiben. Ich bezeuge, dass ich selber viele Male vom Verzehr von Insekten gerettet wurde, indem ich dies tat."

B) Wann immer die Kontrolle eine Verpflichtung min Hatora ist, kann man sich nur auf die Kontrolle eines Erwachsenen (d.h. über dem Bar/Bat Mizwa-Alter) verlassen. Wenn die Kontrolle eine Verpflichtung Miderabbanan ist, kann man sich sogar auf ein intelligentes Kind verlassen, doch ist es vorzuziehen, wenn ein Erwachsener das Essen kontrolliert, welches von einem Erwachsenen gegessen wird.

Auf keinen Fall darf man sich hierbei auf einen Nichtjuden verlassen, ebenso nicht auf einen Jehudi, von dem man weiss, dass er diese Halachot nicht genau nimmt. Folglich kann man keinerlei Gemüse, das kontrollpflichtig ist, im Hause von Menschen essen, die es mit Kontrollieren nicht genau nehmen, auch nicht in einem vegetarischen Restaurant, d.h. sogar dann, wenn kein Problem von Bischul Nochri (das durch einen Nichtjuden gekochte Essen) damit verbunden ist.

C) Das Erkennen von Insekten ist häufig



viel schwieriger, als man sich das vorstellt. Dies ist aus verschiedenen Gründen:

1. Insekten sind oft sehr klein. Sie können 1mm oder weniger sein (und dennoch sichtbar), doch viel kleiner, als man es sich vorstellt.

2. Sogar wenn der Körper eines Insekts leicht erkennbar ist, sind die Beine und der Kopf oft extrem fein, sodass er leicht mit einem Tupfen Schmutz verwechselt werden kann.

3. Viele Insekten sind dem Gemüse, auf dem sie sich befinden, farblich sehr ähnlich, und diese Camouflage kann deren Auffinden



sehr erschweren.

Viele Leute, speziell ältere Menschen, sind weitsichtig und können sogar wenn sie aus der Nähe hinschauen, keine Insekten sehen. Diese Menschen brauchen normalerweise eine Brille, um kleine Schrift zu lesen, und deshalb ist es ein absolute Erfordernis, dass sie dasselbe bei Bedikat Tolaim tun. Wenn sie zum Lesen ein Vergrößerungsglas brauchen, müssen sie es auch benutzen, wenn sie Salat etc. auslesen.

5. Nahrungsmittel, welche Kontrolle erfordern, doch ohne derselben gekocht wurden

Wenn Nahrungsmittel, welche Kontrolle erfordern, ohne vorherige Kontrolle gekocht wurden, muss bezüglich des Kashrut der Speise eine Anfrage beim Rabbinat gemacht

werden. Die allgemeinen Regeln sind:

a) Wenn die Art Nahrungsmittel normalerweise von Insekten befallen ist, wird die Speise als trefe (unkoscher) betrachtet, es sei denn, dass sie vollkommen zermahlt oder püriert worden ist.

b) Wenn die Art Nahrungsmittel mehrheitlich nicht von Insekten befallen ist, wird die Speise als KOSCHER betrachtet, denn jetzt, da die Kontrolle nicht mehr möglich ist, kann man annehmen, dass die Speise der Mehrheit ihrer Art angehört, welche frei von Insekten ist.

Aus diesem Grund sind Konfitüren und viele ähnliche Produkte KOSCHER, die von Arten von Nahrungsmitteln hergestellt werden, welche öfters von Insekten befallen sind, obwohl das Nahrungsmittel nicht kontrolliert wurde.

6. Wenn drei Insekten in einem Nahrungsmittel gefunden werden, das normalerweise frei von Insekten ist

Wenn drei Insekten in einem Nahrungsmittel gefunden werden, welches normalerweise Insekten-frei ist, wird dieses ganze Essen als gewöhnlich von Tolaim befallen angeschaut, d.h. man nimmt an, dass sicherlich mehr als drei Insekten da sind, und ist verpflichtet, das Essen eingehend zu kontrollieren.

Die Halacha in einem solchen Fall wird in drei Stufen eingeteilt:

a) Ein Sack Mehl, Gersten, Reis usw. muss durch ein feines Sieb gesiebt werden, welches garantiert, jeden Befall entfernt zu haben.

b) Suppe, Wein usw. kann durch ein Tuch gegossen werden. Die Flüssigkeit ist alsdann kosher, hingegen alle festen Bestandteile müssen weggeworfen werden.

c) Eintöpfe, Salate usw. müssen gänzlich weggeworfen werden, da es unmöglich ist, alle Insekten zu entfernen.

7. Was tun, wenn man beim Aufschneiden einer Frucht durch ein Insekt geschnitten hat

Wenn man beim Aufschneiden einer Frucht ein Insekt durchschnitten hat, muss man das Folgende tun:

1. Das Messer muss in kaltem oder lauwarmem Wasser abgewaschen werden, nicht in heissem Wasser. Alsdann kann das Messer wieder gebraucht werden und man braucht es nicht zu kaschern.

2. Man entferne eine dünne Schicht von beiden Hälften der Frucht. Dadurch werden alle Spuren des Insektes und sein Blut entfernt. Sodann kann man den Rest der Frucht verwenden.

8. Blumen

Häufig sind vielerlei Blumenarten von grünen Blattläusen und anderen Insekten befallen, welche sehr winzig sein können und leicht übersehbar sind. Dem ist so, sogar wenn die Blumen von bester Qualität sind. Verständlicherweise, wenn solche Blumen an den Tisch gebracht werden, besteht die Gefahr, dass das Essen durch die Insekten



verunreinigt wird.

Deshalb muss man aufpassen, dass Blumen die auf den Tisch gebracht werden, nicht direkt über Schüsseln mit Speisen, Brot usw. stehen, denn wenn sie von Insekten befallen sind, können diese ins darunter stehende Essen fallen.

Glossar

ביטול בששים – Normalerweise, wenn eine wertlose verbotene Substanz versehentlich in koscheres Essen gemischt wurde, und es überhaupt nicht mehr bemerkbar ist, weder durch Geschmack noch durch Aussehen, wird es בטל, d.h. als annulliert betrachtet. In der Regel geschieht das, wenn das Verbotene weniger als 1/60 der Gesamtmenge ist.

אסור מן התורה, *Assur Min HaTora* – Toraverbot

אסור מדרבנן, *Assur Miderabbanan* – Verbot von den Toraweisen eingeführt

מדת חסידות, Führung der Frommen – keine Verpflichtung, aber empfehlenswert

אין מבטלין איסור לכתחילה – es ist untersagt, eine verbotene Substanz in mehr als 60x koscherem Essen beizumischen oder zusammen zu zermahlen, wenn es entfernbar ist. **ביטול**, Annullierung, gilt nur, wenn es versehentlich passiert ist.

על פי דין - rechtlich

Heter – halachische Erlaubnis

Kommentar zu Pirke Awot

Raw Meir LEHMANN SZL

Raw Meir Lehmann SZL war einer der großen Talmide Chachomim Deutschlands in der Zeit des Kampfes des Tora-treuen Judentums gegen den Einfluss der "Reform", Rabbiner von Mainz, der seine ganze Kraft in die geistige Rettung des deutschen Judentums, v.a. seiner Jugend, legte. Wir setzen fort, Einzelabschnitte aus seinem Kommentar zur Mischna Awot zu bringen.



Raw Meir Lehmann SZL

17. Mischna. Das Schweigen.

Rabban Schimon ben Gamliel wurde der Nachfolger seines Vaters in der Fürstenwürde; doch scheint er dieses Amt nur kurze Zeit verwaltet zu haben, da Rabban Gamliel ein sehr hohes Alter erreichte, während der Sohn in der traurigsten Periode unserer Geschichte, während des Krieges, der der Zerstörung des heiligen Tempels voranging, eines gewaltsamen Todes starb. Der Wahlspruch, der von ihm uns aufbewahrt worden ist, stammt aus der Zeit seines blühenden Mannesalters, da er den Fürstenthron noch nicht bestiegen und den Titel Rabban noch nicht erlangt hatte. Daher wird er nur als der Sohn seines Vaters

bezeichnet, wie das im Talmud so üblich ist. So finden wir, dass Rabban Jochanan ben Sackai in der Zeit seiner Jugend nur als ben Sackai bezeichnet wird: ebenso ben Soma, ben Assai, ben Nannes usw.

**שְׁמַעוֹן בְּנוֹ אֹמֵר, כָּל יְמֵי גְדֻלְתִּי בֵּין
הַחֲכָמִים, וְלֹא מְצָאתִי לְגוֹף טוֹב אֲלָא
שְׁתִּיקָה. וְלֹא הַמְדַרְשׁ הוּא הָעֵקֶר, אֲלָא
הַמַּעֲשֶׂה. וְכָל הַמְרַבֵּה דְבָרִים, מִבְּיַד חָטָא.**

*„Sein Sohn Schimen pflegte zu sagen:
Alle meine Tage bin ich groß geworden
unter den Weisen und habe in Bezug auf
irdische Dinge nichts Besseres gefunden als
Schweigen, und nicht das Forschen ist die
Hauptsache, sondern das Tun, und jeder,
der viel Worte macht, bringt Sünde.“*

Es ist ein Erfahrungssatz, den der Weise uns hier mitteilt. Er ist der vierte aus dem Hause Hillels, der zu den größten Männern Jisraels zählt. Die Hochachtung, die er bei den Weisen Jisraels genoss, war unbegrenzt. Als viele Jahre nach seinem Tode sein Sohn Rabban Gamliel II. mit Rabbi Joschua ben Chananja in Streit geraten war, ein Streit, der zur Absetzung des Fürsten führte, entschloss sich der entthronte Fürst, sich vor seinem Gegner zu demütigen und dessen Verzeihung zu erlangen. Dieser aber war zu tief verletzt und verweigerte es, den ihm angetanen Schimpf zu vergeben, bis endlich Rabban Gamliel sprach: Vergib mir um meines Vaters willen. — Da konnte Rabbi Joschua nicht länger widerstehen; er verzieh, und Rabban Gamliel wurde wieder in sein Amt eingesetzt. So groß

und hehr war Rabbi Schimons Angedenken noch lange nach seinem Tode. — Dass der Sohn, der Enkel und Urenkel der Fürsten, der Weisen Jisraels von frühester Jugend an nur mit den weisesten Männern seines Volkes verkehrt hat, ist selbstverständlich; „alle meine Tage bin ich groß geworden unter Weisen“. Nicht nur als Knabe und Jüngling ist er unter den Weisen herangewachsen, sondern auch als Mann, das heißt, er hat sich selbst im Mannesalter noch bemüht, von den Weisen zu lernen. Ein Satz, den ein solcher Mann aus seiner Erfahrung geschöpft hat, ist gewiss von großer Wichtigkeit, und dieser Satz lautet:



„Ich habe in Bezug auf die Dinge, die den Körper betreffen, nichts Besseres gefunden als Schweigen.“

R a m b a m -

Maimonides teilt die Reden, die sich auf Irdisches beziehen, in vier Klassen. Die erste Klasse, wie Verleumdung, Lüge, Flüche, unsittliche und zweideutige Reden sind ganz und gar verwerflich. Die zweite Klasse bilden solche Reden, die zwar anscheinend gut sind, aber zum Verwerflichen führen; wenn jemand z. B. seinen Nebenmenschen lobt, um den Tadel der andern herauszufordern.

Auch derartige Reden sind verwerflich. Von ihnen spricht der Weise nicht; sie sind durch die Tora verboten, und wir haben schon wiederholt hervorgehoben, dass in dieser Masechta nicht vor durch die Tora verbotenen Dingen gewarnt wird. — Die vierte Klasse, die wir hier zunächst erwähnen wollen, umfasst solche Reden, die der Mensch notwendig zu seinem Lebensunterhalt und zu seinen Geschäften braucht; auch von diesen ist hier

nicht die Rede. Die dritte Klasse umschließt die meisten und gewöhnlichen Redeweisen des größten Teils der Menschen.

Es ist die Unterhaltung von gleichgültigen Dingen, deren Besprechung nicht den geringsten Nutzen hat weder für uns noch für andere, deren Besprechung. Ebensogut unterlassen werden könnte und weiter keinen Zweck hat, als die Zeit totzuschlagen. In Bezug auf sie ist es, daß der Weise Schweigen empfiehlt. Wieviel Gutes und Großes könnte geschaffen werden in der Zeit, die mit unnützen Reden verbracht wird!

In dem Begriffe Schweigen liegt ein Doppeltes: Schweigen aus eigenem Willen und Schweigen selbst dann, wenn man herausgefordert wird. Das letztere ist viel schwerer als das erstere. Nicht allein unnütze Reden nicht führen, sondern auch auf das unnütze Geschwätz seichter Menschen nicht eingehen! Es gibt aber ein Drittes, und das ist das Allerschwerste: Auf boshafte Angriffe nicht entgegnen, auf Schmähungen nicht erwidern, zum Verlästertwerden schweigen. Das ist zwar unendlich schwer, aber ganz außerordentlich empfehlenswert. Derjenige, der seinen Lästern gegenüber zu schweigen versteht, der erspart sich vielen Ärger und großen Verdross. Vorzugsweise hierauf beziehen sich die Worte des Rabban Schimon „Und ich habe für den Körper, das heißt für die Gesundheit des Körpers, nichts Besseres gefunden als Schweigen.“ Es gibt nichts Schädlicheres als Ärger, Verdross, Aufregung und Zorn. Wer seinen Lästern antwortet, fordert sie nur heraus, ihre Schmähungen zu vervielfachen; wer ihnen gegenüber schweigt, entwaffnet sie, und in Bezug darauf hat schon der weise König gesagt: „Antworte dem Toren nicht nach seiner Torheit!“

Auch unsere Weisen haben eingerichtet, dass wir am Schlusse des täglichen Haupt-

gebetes etwas Ähnliches uns zu Herzen führen. Dort heißt es: „Mein G-tt, bewahre meine Zunge vor Bösem und meine Lippen vor trügerischen Reden. und denen gegenüber, die mir fluchen, möge meine Seele schweigen: so wird meine Seele wie der Staub der Erde zu allem sein.“ — Alle treten die Erde mit Füßen; aber es schadet ihr nicht. Ebenso wird es dir nicht schaden, wenn man dich verlästert und du dazu schweigst.

Die Größe des Mannes, der im ruhigen Bewusstsein seiner Unschuld seinen Verlästerern gegenüber schweigt, schildern unsere Weisen wiederholt aufs herrlichste¹. „Die sich beschämen lassen, aber andere nicht beschämen, die Beschimpfung anhören und nicht entgegnen, die so tun aus Liebe zu G-tt und freudig das ihnen angetane Leid entgegennehmen, von ihnen heißt es in der Heiligen Schrift: „Und die ihn lieben, werden sein wie die Sonne, die da aufgeht in siegender Kraft.“²

Hast du, lieber Leser, an einem Sommermorgen von einer Höhe aus die Sonne aufgehen sehen? Aus der Tiefe steigen die Nebel empor und bedecken den östlichen Rand des Horizontes. Man meint, sie wollten die Sonne verdunkeln und ihre glänzenden Strahlen trüben. Immer dichter wird der Nebel, immer finsterer der Horizont, da naht sie, die erhabene Königin des Tages, selbst Nebel und Gewölk verklärend und durch den Widerschein ihrer emporsteigenden Strahlen das ihr Entgegenstehende mit wundervollem Glanz übergießend. Endlich tritt sie heran in aller Pracht, und die Nebel müssen verschwinden! So der Fromme; er mag seinen Verlästerern gegenüber schweigen; sie werden vor seinem reinen Glanze verschmelzen wie die Nebel vor der aufgehenden Sonne! Wohl kann es kommen, dass finsternes Gewölk eine Zeitlang

den Sonnenball verdeckt; aber nicht für die Dauer. Sollte es auch lange währen, sicher wird kommen der Tag, an welchem der Sonne Licht das dunkle Gewölk verscheucht und das glänzende Gestirn ungetrübt in alter Schöne und Herrlichkeit sich erhebt und emporsteigt. So der Fromme. Sollte es auch seinen Verlästerern gelingen, seinen guten Namen eine Zeitlang zu verdunkeln — sicher wird kommen der Tag, an welchem er rein und unverdunkelt erscheinen wird wie die Sonne in siegreicher Kraft.

„Alle meine Tage bin ich groß geworden unter den Weisen und habe in Bezug auf irdische Dinge nichts Besseres gefunden als Schweigen, und nicht die Forschung ist die Hauptsache, sondern die Tat.“

Unsere Weisen lehren in Mesechet Chullin 89a: Rabbi Jizchak sagte: Es heißt in der Heiligen Schrift³: „Es gibt in dieser Welt nichts Empfehlenswerteres als das Schweigen, aber nur in Bezug auf gewöhnliche Dinge; in Bezug auf die G-tteslehre ist das Reden geboten.“

In der Tat erwähnen wir es doch täglich in unserem Gebete ותלמוד תורה כנגד כלם, dass das Toralernen des Juden vorzüglichste Beschäftigung ist, und ohne zu reden, kann man nicht lernen. Reden muss der Lehrer, reden müssen die Genossen miteinander, reden müssen die Schüler, indem sie nach dem fragen, was ihnen im Vortrage des Lehrers unklar geblieben; reden muss sogar derjenige, welcher für sich allein lernt; er muss seine Ohren hören lassen, was sein Mund redet. Und trotzdem ist nicht die Forschung, das Lernen, das Lehren die Hauptsache, sondern die Tat. Zwar sagen die Weisen, wie wir bereits mehrfach erwähnt haben:† „In gewisser Beziehung verdient das Lernen den Vorzug vor dem Tun, weil das Lernen erst das Tun ermöglicht“; aber die Hauptsache bleibt immer die Tat.

¹ Schabbat 88b, Joma 23a, Gittin 36b, Bawa Basra 8a

² Schoftim 5, 31

³ Tehillim 58,2



Es heißt in der Heiligen Schrift (Schemot 15, 26): „Und er sprach: Wenn hören, hören du wirst auf die Stimme des Ewigen, deines G-ttes, und tun wirst, was recht ist in seinen Augen, wenn du dein Ohr neigst seinen Geboten und beobachtest alle seine Satzungen, so werde ich alle Krankheit, die den Ägyptern ich angetan, dir nicht antun: denn ich, der Ewige, bin dein Arzt.“

Die Schlussworte „denn ich der Ewige bin dein Arzt“ sind nicht recht verständlich; denn, wenn man nicht krank wird, wie G-tt es im Vordersatze verheißen, so bedarf man ja keines Arztes. Allein diese Schlussworte beziehen sich nicht nur auf das unmittelbar Vorhergehende, sondern auf den ganzen Satz. Der allgütige G-tt ist nicht ein solcher Arzt, den man nur in Krankheitsfällen in Anspruch nimmt, sondern ein solcher, der durch die Verhaltensmaßregeln, die er gibt eine jede Krankheit verhütet. Diese Verhaltensmaßregeln sind seine heiligen Gebote und Satzungen, deren Gründe wir häufig nicht begreifen, die aber trotzdem unser zeitliches und ewiges Wohl begründen. Die trefflichsten ärztlichen Vorschriften jedoch sind nutzlos, wenn man sie nicht befolgt. Was hilft es, wenn man sie kennt und nach ihnen nicht sein Leben einrichtet? Daher ist nicht das Forschen die Hauptsache, sondern das Tun. Ja, selbst für den guten Erfolg

der Forschung ist das Tun notwendig. Und so lehren die Weisen⁴: „Jeder der sich mit dem Studium der G-tteslehre beschäftigt, ohne die G-ttgebotenen Taten zu vollziehen, dem wird das Erwerben der Torakenntnis nicht gelingen, wie es heißt (Dwarim. 5, 1): „Und ihr sollt sie lernen und sie tun“⁵. Und die Erfahrung bestätigt den Ausspruch der Weisen; zur richtigen Erforschung der G-tteslehre ist die Beobachtung der G-ttesgebote unbedingt erforderlich. Wer die Tora nur als Wissenschaft betrachtet wie jede andere Wissenschaft, durch die er seine Kenntnisse erweitern will, wird nie etwas Ordentliches lernen. Es fehlt ihm der G-ttliche Beistand, der tief einzudringen in die gewaltigen Tiefen der G-tteslehre nur denen ermöglicht, welche die reine Absicht haben, deren heilige Vorschriften gewissenhaft zu befolgen. Und daher können wir die hier in Rede stehenden Worte auch so deuten: selbst in Bezug auf den Erfolg des Studiums ist die Forschung nicht die Hauptsache, sondern die Tat.

„Und jeder, der viel Worte macht, bringt Sünde.“ Rabban Schimon ben Gamliel will uns hier nicht wiederholen, was der weise König⁶ uns schon mitgeteilt „Durch Fülle der

⁴ Jewamoth 109b

⁵ Der Vers, wie ihn die Gemara hier zitiert, findet sich nicht in der Heiligen Schrift: an der angezogenen Stelle heißt es: „ihr sollt sie lernen und beobachten, sie zu tun“; der Sinn ist derselbe

⁶ Sprüche – Dewarim 10,19

Worte wird Vergehen unvermeidlich sein.“ Der weise König spricht von unnützen Reden und eitlem Geschwätz, wodurch so viele Vergehen tagtäglich hervorgerufen werden. Der Weise unserer Mischna will uns etwas anderes lehren, dass nämlich sogar bei solchen Dingen, bei denen das Reden geboten ist, wie beim Gebet und bei Beobachtung der G-ttesgebote, überflüssige Worte zu vermeiden seien. Durch solch ein überflüssiges Wort hat einst unsere erste Mutter unsägliches Unheil über all ihre Nachkommen gebracht. G-tt hatte dem ersten Menschenpaare verboten, vom Baume der Erkenntnis zu essen. Chawa aber sprach: „G-tt hat gesagt: Ihr sollt nicht davon essen und sollt nicht daran anrühren“ (Bereschit 2,17; 3,3)

Die von ihr zu viel gesprochenen Worte und ihr sollt nicht daran anrühren“ verursachten die Übertretung des G-ttesgebotes. Die Schlange veranlaßte sie zunächst zum Berühren der verbotenen Frucht, und als die Strafe ausblieb, vermochte sie leicht, sie zum Genießen zu verführen.

Etwas Ähnliches finden wir bei Channah, der edlen, frommen Mutter des großen Propheten Schmuel. Als sie ihren Sohn dem Dienste des Ewigen weihte, sprach sie: „Und er soll im heiligen Tempel dem Dienste G-ttes geweiht sein bis in Ewigkeit.“ Die Worte „bis in Ewigkeit“ waren überflüssig. Der Sinn konnte nicht sein, dass Samuel ewig leben sollte, da G-tt einmal den Tod über das Menschengeschlecht verhängt hat; sie mussten vielmehr die Bedeutung haben wie (Schemot 21,6) „und der Knecht, der freiwillig auf seine Freilassung verzichtet und dessen Ohrläppchen deshalb durchbohrt wurde, soll Seinem Herrn dienen in Ewigkeit“, das heißt bis zum Ende der fünfzigjährigen Jowel-Epoche — wie wir auch bei den Lewiim, und Samuel war ein Lewi, eine fünfzigjährige Dienstzeit finden.

Und so geschah es; nur fünfzig Jahre, von seiner frühen Kindheit an gerechnet, lebte

Schmuel noch. Die überflüssigen zwei Worte, die seine Mutter, deren Gebet G-tt nach allen Seiten hin erhört hatte, gesprochen, verursachten seinen frühen Tod.⁷

Noch eine andere merkwürdige Erklärung der in Rede stehenden Mischnah wollen wir unsern Lesern nicht vorenthalten. Zu den Zeiten Rabban Schimon ben Gamliels war eine Sekte entstanden, die später so große Verbreitung gewinnen sollte. Zugleich war der Druck der römischen Oberherrschaft über Jehuda sehr hart und grausam. Das Volk lechzte nach der verheißenen Erlösung und bestürmte die Weisen Jisraels, deren Zeitpunkt nach den Andeutungen im Buche Daniel zu berechnen. Vielfache Versuche wurden gemacht. Da sprach Rabban Schimon ben Gamliel: „Alle meine Tage bin ich groß geworden unter den Weisen und habe לגון, das heißt für die Bestimmung des Zeitpunktes der Erlösung, nichts Besseres gefunden als zu schweigen. — Im Hinblick aber auf die neue Sekte, welche unausführbare Sittenlehren zu religiösen Vorschriften erhob sprach er: „Das Erklären und Lehren kann nur dann eine Bedeutung haben, wenn die tatsächliche Befolgung möglich ist.“

Das Judentum hingegen ist keine Religion des bloßen Glaubens, sondern eine Religion der Tat. Wer aber unausführbare Vorschriften gibt, der verursacht, dass auch die ausführbaren Gesetze nicht beobachtet werden, und fördert somit die Herrschaft der Sünde.

Von unserer heiligen G-tteslehre heißt es: „Ihre Wege sind Wege der Lieblichkeit, und all ihre Pfade sind friedvoll.“

Fortsetzung folgt ijH.

⁷ Dem widerspricht nicht, dass Samuel von sich sagte (Schmuel 1. 12, 2) „אני זקן ורע“, „ich bin alt und grau“, da ihn ebenso wie Rabbi Elasar ben Asarjah schon in jungen Jahren die Krone des Alters zierte. (Vergleiche Raschi zur Stelle.)

Siebzig Jahre Galut Bawel

Raw Chaim GRÜNFELD

Wir setzen die Publikation der spannenden Serie «Siebzig Jahre Galut Bawel» fort.

9. Kapitel (3395 – 3399)

Die neue Königin

Nachdem einige Zeit vergangen war, bereute der König, dass er Washti getötet hatte. So ließ er die sieben höchsten Fürsten des Landes, die ihm diesen Rat erteilt hatten, töten. Manche sagen, dass Hkb“H sie so bestrafen ließ, weil auch sie sich wie Washti gegen den Bau des Bet Hamikdasch ausgesprochen hatten. Achaschweresch begnadigte nur Haman, sein Geschick sollte ihn erst später ereilen.

Da rieten ihm seine Diener, dass er sich eine neue Frau nehmen soll. Der König ließ

bald darauf in alle seine Länder Aufseher schicken, die den Befehl und die Macht hatten, alle schönen Mädchen zu sammeln und nach Schuschan, der Hauptstadt des Königreiches, zu bringen. Dort wurden alle in einem Haus einquartiert. Man gab ihnen alles, was sie benötigten, um sich schön zu machen. Nach 12 Monaten erschien jede vor dem König und dieser sollte sich für eine Frau entscheiden. Diese würde dann die neue Königin werden.

Auch Haman schickte seine Tochter zum König und wollte unbedingt, dass sie Königin wird. Manche sagen, dass er deshalb dem König den Rat gegeben hatte, Washti zu töten. Hkb“H jedoch ließ von ihr einen





schrecklichen Geruch strömen, so dass אגל, der Aufseher über das Haus der Mädchen, sie mit großer Schande hinauswarf.

So vergingen vier Jahre (3395-3399), und der König hatte noch immer nicht die richtige Frau für sich gefunden. Viele Menschen zahlten den Aufsehern Geld, damit sie auch ihre Töchter nach Schuschan nahmen, auch wenn sie nicht so schön waren. Sie alle hofften, dass sich vielleicht der König für sie entscheiden werde. Doch alles nützte nichts, denn Hkb“H hatte den Platz der Königin bereits für jemand anderen bestimmt - für Esther.

Esther war ohne ihre Eltern aufgewachsen. Ihre Mutter starb bei ihrer Geburt und ihr Vater war schon vorher gestorben. Mordechai, ihr Cousin (Esther war die Tochter des Bruders von seinem Vater), zog sie als seine Tochter bei sich auf. Man nannte sie אסתה, weil sie sich im Haus von Mordechai versteckte und sich nicht auf der Straße aufhielt. Besonders in diesen vier Jahren wurde sie nicht außerhalb des Hauses gesehen. Mordechai hoffte, dass die Aufseher

des Königs sie nicht sehen werden, Der Wille von Hkb“H war es jedoch, dass man Esther trotzdem fand. Gegen ihren Willen wurde sie in das Haus der Mädchen gebracht, das אגל beaufsichtigte. Diesem gefiel die Frömmigkeit und sittliche Zurückhaltung von Esther sehr, die auch dort auf die Einhaltung der Mitzwot achtete. Sie aß auch nicht die nicht koscheren Speisen des Königs, die ihr jeden Tag gebracht wurden. Daher wurde Esther auch „Hadassa“ - Myrthe - genannt, die einen guten Geruch hat und mit den guten Taten der Zadikim verglichen wird. Der Aufseher gab ihr sieben Dienstmädchen, die sie jede an einem anderen Tag der Woche bedienten. So konnte sich Esther im Geheimen ein Zeichen machen, dass immer wenn das siebte Mädchen zum Dienst erschien, Schabbat war. Sie verriet nämlich niemandem, wer sie war und von welchem Volk sie stammte, denn so hatte es ihr Mordechai geboten. Jeden Tag besuchte er sie im Hof ihres Hauses, um sich nach ihrem Wohlbefinden zu erkundigen.

Nach einem Jahr waren auch ihre Vorbereitungen abgeschlossen und sie wurde vor den König gebracht. Esther war damals bereits 40 Jahre alt, nach anderen Meinungen sogar 75, 80 oder 90. Doch Hkb“H umhüllte sie mit einer speziellen Gunst und Schönheit, sodass sie Gefallen in den Augen des Königs fand. Der König setzte ihr die Krone aufs Haupt und heiratete sie im Monat Tewet des Jahres 3399, seinem siebten

Regierungsjahr. Die Krönung wurde mit einem herrlichen Fest und mit dem Erlass von Steuern seiner Untertanen prunkvoll gefeiert. Er wollte ihr damit imponieren, damit sie ihm ihr Geheimnis verriet, und verteilte sogar allen Fürsten teure Geschenke in ihrem Namen. Trotzdem verriet Esther dem König ihre Abstammung nicht, wie es ihr Mordechai geboten hatte.

Fortsetzung folgt ijH.



*Mit freundlicher Genehmigung des Verlegers Hr. S. Beck (Zürich).
Bestellungen des Buches «70 Golus Bowel» unter +41 44 241 43 89.*

Gebete für Kinder

Raw Jigal POLISCHUK

Es ist ein weitverbreiteter Brauch im jüdischen Volke, vor dem Anfang des Monats Siwan um rechtschaffene Nachkommenschaft voller Torahwissen zu beten (laut dem Text, den das Buch "Schnej Luchot ha-Brit" anführt und dem Rat ihres Autors).

Raw Schimschon David Pinkus SZL schreibt in seinem berühmten Buch "Schearim be-T'fila" ("Tore im Gebet") über die große Wichtigkeit und Kraft des mehrmaligen, sich ständig wiederholenden Gebetes.

Außerdem muss man sich noch die Worte des großen Mentors und Gesetzeslehrers unseres Volkes, Chafetz Chajim SZL, vor Augen führen: In seinem Kommentar Mischna Brura¹ auf "Schulchan Aruch" zur Stelle, welche über die Segensprüche auf das Toralernen spricht, mahnt er, dass man G-tt darum bitten sollte, dass die eigenen Nachkommen Toragelehrte werden mögen: "Jeder Vater und jede Mutter sollte sich angewöhnen, in ihren Gebeten zu bitten, dass ihre Söhne ständig Tora Lernen, und dass sie zu rechtschaffenen Leuten mit hervorragenden Charaktereigenschaften heranwachsen mögen".

Deshalb sollte man folgende Passagen im Gebet mit besonders großer Andacht sprechen:

- das Gebet "Ahava Rabah" (das Gebet, das man vor dem Lesen des Schma-Jisrael-Gebets im Morgengebet spricht, im Nussach Sfarad beginnt das Gebet mit den Worten "Ahawat Olam").

- den Teil des Segens auf das Toralernen, in welchem wir sagen: "und wir und unsere Nachkommen werden"

- das Gebet "Uwah leZion goel" ("und es wird der Erlöser nach Zion kommen",

dieses Gebet wird gesagt nach Tachanun und "Aschrej"); hier muss man sich besonders auf die Worte konzentrieren, "damit unsere Mühen nicht fruchtlos bleiben und wir nicht für den plötzlichen Tod gebären"².

Neben dem oben Erwähnten empfehlen wir folgendes kurze Gebet für Kinder, das durch den großen Lehrer und Toragelehrten unseres Volkes, den Autor des Buches "Chason Isch", zusammengestellt wurde:

יְהִי רְצוֹן מִלְּפָנֶיךָ, שְׁתַּרְחֵם עַל פְּלוֹנֵי בֶן
פְּלוֹנֵית וְתַהַפֵּךְ אֶת לְבָבוֹ לְאַהֲבָה וְלִירְאַה
שְׂמֵךְ, וְלִשְׁקֹד בְּתוֹרָתְךָ הַקְּדוּשָׁה, וְתַסִּיר
מִלְּפָנָיו כָּל הַסְּבוֹת הַמוֹנְעוֹת אוֹתוֹ מִשְׁקִידַת
תוֹרָתְךָ הַקְּדוּשָׁה, וְתַכְיֵן אֶת כָּל הַסְּבוֹת
הַמְּבִיאֹת לְתוֹרָתְךָ הַקְּדוּשָׁה, כִּי אַתָּה שׁוֹמֵעַ
תְּפִלָּה בְּרַחֲמִים, בְּרוּךְ אַתָּה ה' שׁוֹמֵעַ תְּפִלָּה.

Möge es Dein Wille sein, dass Du Dich (Name des Kindes - Name der Mutter) erbarmst und sein Herz der Liebe und Ehrfurcht vor Deinem Namen und der Arbeit an Deiner heiligen Tora zuwendest. Und entferne alle Hindernisse, die ihn von der Arbeit an der heiligen Tora abhalten könnten und bereite für ihn alles Notwendige für das Lernen der heiligen Tora - denn Du nimmst Dich der Gebete mit Barmherzigkeit an. Gesegnet sei Der, Der den Gebeten Gehör schenkt!

Leider gibt es auch Familien, die von einer großen Not heimgesucht wurden: Kinder, die vom Weg der Tora abkamen; Auch für solche Fälle gibt es ein Gebet und zwar ein Gebet für die T'schuwa - Rückkehr zum Schöpfer:

Möge es Dein Wille sein, oh Haschem, unser G-tt und G-tt unserer Vorfäter, dass

1 Mischnah Brurah (Kommentar auf die in 2) genannte Stelle, 10)

2 Siehe Jeschajahu 65:12 und Wajikra 26:12

du einen besonderen Gang unter Deinem Thron der Ehre gräbst, um alle Sünder Deines Volkes, des Hauses Jisrael, zu Dir in vollkommener Buße zurückkehren zu lassen. Und lass zusammen mit ihnen auch (Name des Kindes - Sohn/Tochter - Name der Mutter) **zu Dir in vollkommener Rückkehr zurückkehren, denn du streckst Deine rechte Hand allen entgegen, die zu Dir zurückkehren und hast Wohlgefallen an ihrer Rückkehr. Amen, Selah.**

[Dieses Gebet eignet sich für jeden, der für die Teschuwa von jemand anders beten möchte.]

Der große, rechtschaffene Toragelehrte der vorhergegangenen Generation, Raw Arje Lewin, sprach folgende Einschaltung im Gebet "Schomea T'fila" und ebenso am Ende vor dem Lesen des Verses "Mögen Dir meine Worte und das Sinnen meines Herzens zum Wohlgefallen sein" (es handelt sich dabei um einen Auszug aus dem HaMapil-Gebet, also dem Gebet für Regen): **"Und möge mein Lager (all meine Nachkommenschaft) vollkommen vor Dir sein"**.

Selbstverständlich sind Gebete allein noch lange nicht genug: Die Kinder müssen im Geiste des Glaubens und der G-ttesfurcht erzogen werden.

Man muss die Kinder auf jeden Fall auf

Schulen schicken, in denen die Lehrer selber Vorbilder in Sachen Glauben und Ehrfurcht vor dem Schöpfer sind und außerdem auch in der Lage sind, die Seelen der Kinder für das Licht der Tora wachzurütteln. Der Verdienst derer, die sich nicht nur um die Erziehung der eigenen, sondern auch anderer jüdischen Kinder kümmern, ist groß.

Eine wichtige Grundlage dafür, dass unsere eigenen Bitten erhört werden, sind Gebete nicht nur für die eigenen Kinder, sondern auch für alle Kinder des Volkes Jisrael.

Sollen wir den Verdienst haben, dass die Worte der Propheten in jeder jüdischen Familie erfüllt werden:

"Und es wird Erlöser kommen zum Zijon und zu den sich von der Sünde abwendenden Söhnen Jaakows - G-tt sprach. 'Und Ich, hier ist Mein Bund mit ihnen' - spricht G-tt: Mein Geist, der auf dir ruht und die Worte, die Ich in dein Mund gelegt habe - mögen sie niemals von deinem Mund, oder deiner Nachkommen Mund, oder der Nachkommen deiner Nachkommen Mund weichen - spricht G-tt - von jetzt an und bis in alle Ewigkeit"³, "Und alle deine Söhne lernen die Tora G-ttes"⁴.

Übersetzung von **B. Baran**

³ Jeschajahu 56:20-21

⁴ Jeschajahu 54:13



Baalschem von Michelstadt

von JUDÄUS

Rabbiner Dr. Herz Naftali Ehrmann SZL

Kapitel 7

Die ersten Jahre des neunzehnten Jahrhunderts waren für ganz Europa, besonders aber für das unmittelbar an Frankreich grenzende westliche Deutschland eine überaus bewegte Zeit. Wie eine aufgehende Sonne war Napoleon am Nachthimmel Europas blutigrot heraufgezogen, hatte die alte Nacht verscheucht und sein siegreiches Fortschreiten lenkte aller Augen auf ihn. Er hatte den kühnen Traum verwirklicht, in dem sich Frankreich bis zum Rheinstrom erstreckt, und diesen zur Grenzscheide zwischen Frankreich und Deutschland gemacht. Während auf dem linken



Napoleon Bonaparte

Rheinufer alles Französisch war, herrschten rechts vom Rhein noch die deutschen Fürsten in ihrer bisherigen Weise, in Wirklichkeit herrschte Napoleon aber auch hier, denn die Fürsten und ihre Regierungen waren nur willenslose Werkzeuge in Napoleons Händen. Durch diese Abhängigkeit verloren die Fürsten und ihre Beamten jedes Ansehen bei ihrem eigenen Volke. Diese Missachtung steigerte sich zu offenem Trotz gegen jede Obrigkeit, von der man nichts hoffte und nichts fürchtete.

Dazu kam der schwere Druck, der auf allen Volksklassen durch die unablässigen Opfer an Gut und Blut lastete, welche die fortwährende Kriegsbereitschaft aller Staaten erforderte. Am schwersten lastete dieser Druck auf den unteren Ständen. Die Obrigkeit, die Justiz, die den Gedrückten nicht helfen konnten, verloren bei dem eigentlichen Volke jedes Ansehen; es suchte sich selber zu helfen. Es organisierten sich ganze Räuberbanden, die eine Art Vehmgericht ausübten, missliebige Beamten beseitigten, reiche Höfe plünderten und so in ihrer Weise die Verschiedenheit des Besitzes ausglich. Dadurch erfreuten sich die Räuber der Sympathien der unteren Volksschichten, und auf diese Weise erlangten diese Räuberbanden eine Macht und einen Einfluss, wie es in gewöhnlichen Zeiten nicht möglich wäre. Die Räuber konnten die kecksten Überfälle wagen und sich in ihre Schlupfwinkel zurückziehen, um von dort wieder neue Plünderungen vorzunehmen, ohne fürchten zu müssen, dass ein Bauer oder Handwerker sie verrate. Wer sich Härte und Ungerechtigkeit gegen die unteren Stände zu Schulden kommen ließ, fand in

diesen Räuberbanden seinen Rächer. Das Volk verklagte seine Peiniger nicht bei den ohnmächtigen Gerichten, sondern bei den Räubern, die prompte Justiz übten und dem Angeklagten in der folgenden Nacht das Haus abbrannten, nachdem sie zuvor die ganze Habe geplündert und bei Seite geschafft hatten.

Unter den Räuberbanden jener Zeit, deren Taten noch heute im Volksmund leben, ist wohl diejenige des **Schinderhannes** die populärste. Es war ein Räuber von Volkes-Gnaden, der so recht nach dem Geschmack und Gefallen des Volkes sein Handwerk betrieb und dadurch der erklärte Liebling großer Volksmassen war. Er war zu Mühlen bei Nahstätten im Nassauischen geboren und hieß von Hause aus Johannes Bückler. Er selbst nannte sich mit Vorliebe: „Johannes durch den Wald“ und unterzeichnete auch so seine Befehle und Proklamationen, die er als Räuberhauptmann ausstellte.

Seine Banden waren gut diszipliniert, er selbst aber war nichts weniger als tollkühn und todesmutig. Er verstand es jedoch, aus seinen Genossen treue Untergebene zu machen, welche vor den verwegenen Angriffen nicht zurückschrecken. Er war überall und nirgends. Während Soldaten und Polizisten ihn in den tiefsten Wäldern suchten, hielt er in einem der Dörfer an der Nahe oder Mosel mehrtägige öffentliche Zechgelage, führte die zu seiner Gefangennahme ausgesandten Mannschaften durch falsche Berichte „vom Schinderhannes“ auf falsche Fährten und hatte auf diese Weise immer die Lacher auf seiner Seite. Bei allen seinen Streifzügen und gewagten Unternehmungen war er, wo es nur irgend anging, darauf bedacht, dass auch der Humor zu seinem Rechte kam. Eine Gesellschaft von dreißig Kaufleuten, die sich wegen der allgemeinen Unsicherheit vereinigt und bewaffnet hatten, um ihre Ware zu befördern, wurde von Schinderhannes



Schinderhannes

angehalten und beraubt. Als Strafe dafür, dass sie Widerstand geleistet und von ihren Waffen Gebrauch gemacht hatten, mussten alle den rechten Schuh ausziehen und konnten ihre Weiterreise nur mit einem Schuh an den Füßen antreten. Solche und ähnliche Züge erhielten und erhöhten seine Volkstümlichkeit.

Diese kurzen flüchtigen Züge zur Schilderung jener Zeit dürften genügen, um uns die Angst und den Schrecken zu vergegenwärtigen, mit welchen jeder Reisende damals eine Reise antrat, sobald er das Gebiet streifte, in welchem der berühmte Räuberhauptmann mit seiner Bande hauste. Sander Goldsticker konnte aber nicht zurück nach Koblenz, ohne die Gegenden zu passieren, in welchen der Schinderhannes alles weit und breit unsicher machte. Auf die Messebesucher, die jetzt hin und zurück reisten, hatten es die Räuber besonders abgesehen, und dass die jüdischen Reisenden besonders Veranlassung hatten, ängstlich zu sein, braucht nicht erst gesagt zu werden.

Aron Schotten hatte deshalb seinem Lebensretter (s. Kap. 6) geraten, sich den kleinen Umweg nicht gereuen zu lassen und mit ihm nach Michelstadt zu gehen, der Baal-Schem werde ihm gewiss ein Mittel geben, das ihn ungefährdet durch alle Gefahren nach Koblenz bringen werde. Dieser hatte jedoch keinen Glauben an eine derartige Hilfe und war nur widerwillig gefolgt, mehr um den Freund zu begleiten, den er nach den Aufregungen der jüngsten Wochen nicht gern allein auf dem Wege wusste, als für sich etwas zu erlangen. „Nun, wie gefällt Euch der Baal-Schem?“ fragte Aron Schotten seinen Begleiter, als sie in dem Zimmer ihres Wirtshauses sich niedergelassen hatten.

„Was wollt Ihr nur von einem Baal-Schem?“ erwiderte Goldsticker, „Ihr seht doch, dass er sich selber nicht für einen Baal-Schem ausgibt, warum wollt Ihr denn mit aller Gewalt ihn dazu machen? Ich glaube, dass er ein sehr gelehrter, frommer Mann ist, mit vielen hervorragenden, guten Eigenschaften. Er ist gewiss viel mehr, als er in seiner Bescheidenheit selber glaubt, und dieser Zug hat mir besonders gut gefallen, aber...“

„Aber?“ fiel ihm Schotten ins Wort. „Lassen wir das folgende unausgesprochen. Wenn der Rabbi weiter nichts wäre, als das, was Ihr von ihm haltet, so muss auch das vollkommen genügen, dass einem der Rat, das Gebet und der Segen eines solchen Mannes nicht gleichgültig sein kann. Was habt Ihr riskiert, wenn Ihr morgen früh dem Rabbi sagt, dass Ihr nach Hause reisen wollt und große Furcht vor dem Schinderhannes habt, er soll Euch einen Rat, seinen Segen geben, und Euer in seinem Gebete gedenken?“

„Ihr habt Recht, Rabbi Aron, das kann nichts schaden, kann nur nützen, und ich werde Euren Rat befolgen“, erwiderte Goldsticker.

Als am anderen Morgen nach dem Morgenbetet sich die beiden Freunde zum Abschied bei dem Rabbi einfanden, trug Goldsticker sein Anliegen vor.

Einen Augenblick sah der Rabbi dem Bittsteller mit seinen klugen, milden Augen ins verdüsterte Antlitz und sagte dann mit heiterem zuversichtlichen Lächeln: „Tretet nur getrost Eure Reise an, der Schinderhannes tut keinem Juden etwas zu leid.“

„Verzeiht, Lehrer und Meister“, entgegnete Goldsticker, „ich weiss nicht, ob ich den Rabbi richtig verstanden habe. Der Schinderhannes tut keinem Juden etwas zu leid? Hat der Rabbi nichts von den Beraubungen, Plünderungen und selbst Mordtaten gehört, die der Schinderhannes und seine Leute gerade an Juden vorgenommen haben?“ „Sind Euch Fälle bekannt, in welchen Juden vom Schinderhannes angefallen wurden?“ fragte der Rabbi. „Ich meine nicht allgemeine Gerüchte und Redensarten, auf die man niemals etwas geben kann, besonders in so aufgeregten Zeiten wie die jetzigen. Sondern ob Euch jüdische Leute persönlich mit Namen bekannt sind, die durch den Schinderhannes zu leiden hatten?“

Einen Augenblick besann sich der Gefragte, es erschien ihm nicht so leicht, dem geäußerten Wunsche zu entsprechen.

„Mit genauen Daten, für die ich mich verbürgen könnte, kann ich im Augenblick meine Angaben nicht belegen und es wäre schon möglich, dass man manchen Raubüberfall auf Rechnung des Schinderhannes setzt, an dem er ganz unschuldig ist. Aber hat der Rabbi nicht von der Brandschatzung gehört, mit der Mendel Löw in Sötern heimgesucht wurde? Sie hat den wohlhabenden Mann an den Bettelstab gebracht. Er hat in seinem Unglück selber an meiner Türe gepocht und mir alles erzählt.“

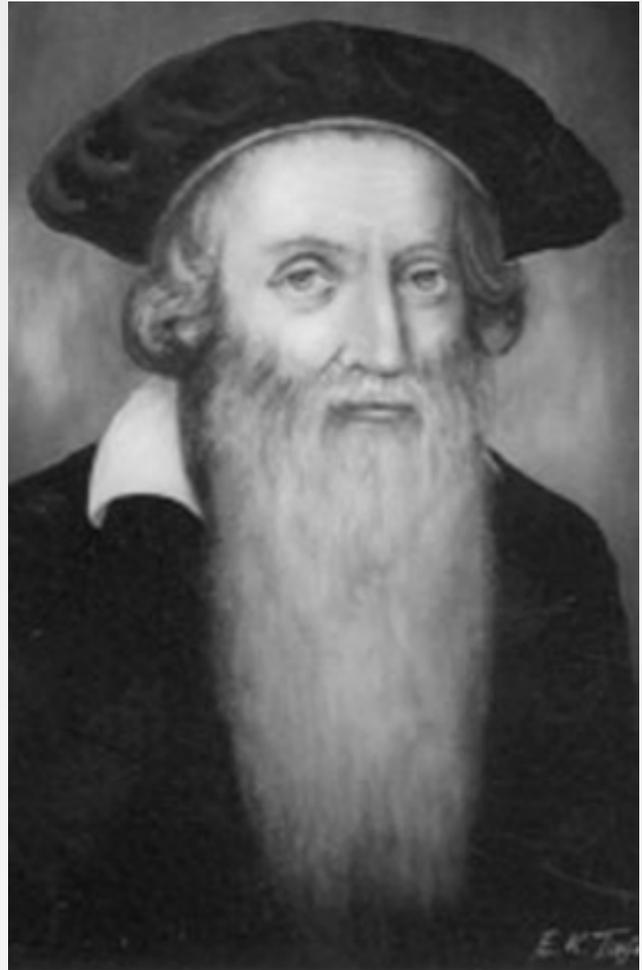
„Davon ist mir nichts bekannt“, entgegnete der Rabbi „die Sache kommt mir sehr auffallend vor. Es wäre aber immerhin möglich, dass dieser Mendel Löw irgend eine Härte oder Ungerechtigkeit gegen einen Bauern oder Tagelöhner sich hätte zu Schulden kommen lassen. In diesem Falle sind dem Schinderhannes Juden und Nichtjuden gleich. Ich meine nur, dass der Schinderhannes keinem Juden etwas zu leid tut, der ruhig wie Ihr seines Weges zieht. Welchen Weg nehmt Ihr nach Koblenz?“

„Mein kürzester Weg wäre von hier nach Bensheim an der Bergstrasse, von da ginge ich nach Kreuznach und über den Hunsrück nach Hause. Aber man hat mir gestern von zu Hause geschrieben, dass der Schinderhannes gegenwärtig in Griebelschied bei Kirn einen großen mehrtägigen Ball veranstaltet hat. Dem will ich aber aus dem Wege gehen und werde daher wahrscheinlich über Mainz reisen. In Wirklichkeit kann man aber heute nicht wissen, wo die Räuber morgen sind; vielleicht wissen sie es selber nicht. Als ich zu Hause fortfuhr, feierte er mit großem Gelage das Kirchweihfest in Meddersheim, Kanton Meisenheim, und die Nacht darauf hatte er zwölf Stunden davon entfernt den Postwagen ausgeraubt.“

Der Rabbi strich bedächtig mit der linken Hand seinen bis auf die Brust herabwallenden Bart, während die rechte nachdenklich einige Sekunden auf dem Tische trommelte. Als ob er in dieser kurzen Zeit einen Entschluss gefasst hätte, der ihn einige Überwindung kostete, sagte er dann mit entschiedener Festigkeit:

„Reb Sander, ich bleibe dabei, der Schinderhannes wird Euch kein Haar krümmen. Aber es gibt noch viele andere Räuber und Mordgesellen jeder Art, die Euch auf dem Weg belästigen können, vor diesen

müsst Ihr viel mehr auf der Hut sein. Damit auch diese Euch nichts anhaben, müsst Ihr Euren Reiseplan aufgeben und denjenigen annehmen, den ich Euch empfehle. Ihr dürft dem Schinderhannes nicht aus dem Wege gehen, sondern Ihr müsst ihn aufsuchen. Ihr sagt jedem, der Euch anfallen sollte, Ihr seid auf der Reise zum Schinderhannes begriffen



Baalschem von Michelstadt

und zwar in einer besonderen Mission. Der Schinderhannes werde Euer Blut rächen, wenn es jemand zu vergießen wagen sollte. Davor hat jeder Räuber Respekt und führt Euch selber in den Schlupfwinkel, in welchem der Räuberhauptmann gegenwärtig residiert. Verstanden?“

Der Angeredete sah den Sprecher starr an, als zweifle er an seiner Zurechnungsfähigkeit. Dann sammelte er sich und wagte



Überfall einer Kutsche

zu bemerken:

„Nein, Rabbi, das habe ich nicht verstanden. Ich solle einem Räuber und gar dem Schinderhannes sagen, ich käme in einem besonderen Auftrag? Aber da ich ja in Wirklichkeit keinen Auftrag habe, so werden mich doch beide töten?“

„Nur gemacht“ unterbrach ihn besänftigend der Rabbi, „den Auftrag sollt Ihr sofort haben und zwar von mir selber. Ihr verlangt den Räuberhauptmann unter vier Augen zusprechen. Ihr dürft ihn selbstverständlich nie anders anreden als „Herr Hauptmann“. Dann sagt Ihr ihm, der Mann, der ihm einmal in dem großen Walde zwischen Babenhausen und Seligenstadt Reis gegeben habe, sende ihm durch Euch einen Gruß und mahne ihn

an sein damals gegebenes Versprechen, denn man sage allgemein, dass er es wiederholt gebrochen habe. — Weiter habt Ihr nichts zu tun. Wenn ihr das genau befolgt, wird Euch kein Räuber auf dem Wege etwas anhaben und Ihr werdet mit G-ttes Beistand sicher Eure Familie erreichen. Jetzt aber bitte ich um Nachsicht, denn es ist die Zeit, die meinen Schülern gehört.“

Fortsetzung folgt ijH.

Mit freundlicher Genehmigung des Victor Goldschmidt Verlags



Традиционный семинар в Цюрихе

Рош Ашана:

день радости или день страха?

*Рав и раббанит
Полищук*

*Рав и раббанит
Куперман*

*Рав и раббанит
Патлас*

- Неповторимая атмосфера гостеприимности еврейского Цюриха
- Совместные трапезы и молитвы
- Занятия и индивидуальные беседы с раввинами и их женами
- Занятия с участием интересных цюрихских лекторов на немецком языке
- Учеба в хаврутах

*Возможность организации занятий старших детей
и бебиситтинга для младших.*

*(Пожалуйста, дайте нам знать как можно скорее,
заинтересованы ли Вы в этом).*

Взнос: 50 € взрослый, 25 € ребенок 9-16 лет.

*Радикальное отсутствие денег на взнос не должно стать препятствием
– напишите о проблеме организаторам семинара.*

Приезд на семинар участники организуют самостоятельно за свой счет.

Регистрация: ojrovesimcho@gmail.com +41764992814

Ждем Вас! Количество участников ограничено!

ПРОГРАММУ СЕМИНАРА ВЫ ПОЛУЧИТЕ ПОСЛЕ РЕГИСТРАЦИИ

12.-15.09.2019

ZEITSCHRIFT
abonnieren



ZEITSCHRIFT
und WEBSEITE
unterstützen



Wochenabschnitt



13. September 2018 | Rav Chaim Grünfeld
Wochenabschnitt Wajelech –
Zurechtweisung durch die
Betrachtung G'ttes Wunder

Monat Elul



22. August 2018 | Rav Schlomo Ganzfried
Vorschriften für den Monat Elul
aus dem Kitzur Schulchan Aruch

Kinderecke



22. August 2018 |
Wie kann ich am Schabbat
arbeiten?

Messilat Jescharim



13. September 2018 | Rabbi Moshe Chaim Luzzatto
Messilat Jescharim – 11 – Die
Gewinnsucht und andere
Einzelheiten

Jüdische Erziehung



22. August 2018 | Rav Matiyahu Salomon
Pfade zur Erziehung –
Aufmerksamkeit und Liebe

Du sollst bleiben a Jid



22. August 2018 | Rav Hirschak Silber
Du sollst bleiben a Jid – Zweiter
Teil – Kasan

Vor dem Eintreffen des Moschiach



24. Oktober 2017 | Rav Elchanan Benaim Wasserman
Vor dem Eintreffen des Moschiach
(Ikveta deMeschicha) Teil 3

Pirkey Awot



2. August 2018 | Rav Meir Lohmann
Kommentar zu Pirkey Awot – Wie
der Mensch G'tt versucht

Jüdische Gesetze



13. September 2018 | Rav Schlomo Ganzfried
Vorschriften für Rosch Haschana
aus dem Kitzur Schulchan Aruch

Neueste Audio und Video



23. August 2018 | Dr. Meleche Menses
Elul und Vorbereitung zu den
Hohen Feiertagen



23. August 2018 | Dr. Meleche Menses
Cheschbon Hanefesch –
Selbstbeurteilung



23. August 2018 | Dr. Meleche Menses
Vor dem Eintreffen des Moschiach



Achtung: Fehler in der Nummer 31!

3. Schuhe mit Schuhcreme einzureiben (sowohl Einschmieren als auch Glänzen) ist sogar durch einen נכרי (Nichtjuden) verboten. Auch Bodenwischen, Metall polieren etc. soll nicht einmal durch einen נכרי geschehen.

Liebe Leser,
in diesen Abschnitt
(*Schabbat-Gesetze in Kürze von
Raw Posen, Nr. 31, Seite 29*)
schlich sich in der letzten Nummer
ein Tippfehler ein. Hier stand
“Bodenwischen” statt “Bodenwischen”.
Das Bodenwschen ist nicht verboten, das
Bodenwchsen ist hingegen verboten.
Redaktion

